

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bezugspreis: Je Monat einschließlich Postgebühren 1,55 und 35 Pfennig. Einmalige Anzeigen: 1,55 und 35 Pfennig. Einmalige Anzeigen: 1,55 und 35 Pfennig. Einmalige Anzeigen: 1,55 und 35 Pfennig.



Anzeigenpreise: Das Millimeter der 22 mm breiten Seite im Anzeigenblatt...
Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

Heimatzeitung der Kreise Neuß-Stadt und Grevenbroich-Neuß

Nr. 105

Neuß, Dienstag, 7. Mai 1935 (Stantislaus)

62. Jahrgang

Abschluß der Konferenz in Venedig

Der amtliche Bericht stellt vollkommene Übereinstimmung fest.

Venedig, 6. Mai. Ueber den Abschluß der italienisch-ungarisch-österreichischen Besprechungen in Venedig wird von der italienischen Seite folgender amtlicher Bericht bekannt gegeben:

Der Außenminister Ungarns, Kánya, der Außenminister Österreichs, Baron Bergr-Waldeneck und der italienische Unterstaatssekretär des Äußeren, Zich, haben auf Grund der italienisch-ungarisch-österreichischen Protokolle eine Reihe von Unterredungen geführt. Die Besprechungen fanden im Geiste einer überaus herzlichen Zusammenarbeit statt. Es sind die Probleme besprochen worden, die die drei Länder sowohl auf politischem als auf wirtschaftlichem Gebiet direkt interessieren. Besondere Aufmerksamkeit wurde der Vorbereitung der bevorstehenden Konferenz gewidmet, die sich auf die Anwendung der römischen Protokolle vom 7. 1. 1935 bezieht. Bei der Klärung der wichtigsten Punkte wurde die vollkommene Übereinstimmung der Ansichten und der Ziele festgestellt, die die Regierungen verfolgen, die die Zuerst haben, daß dieses Klärungswerk die Verständigung unter allen Ländern, die an der oben erwähnten Konferenz interessiert sind, erleichtern könne. Bevor die drei Staatsmänner auseinandergehen, haben sie Guldengeldscheine an den Duce, an den österreichischen Bundeskanzler und an den ungarischen Ministerpräsidenten geschickt.

Wie verlautet, hat Ungarn im Laufe der Verhandlungen die Erlaubnis zur Aufstellung eines Heeres von 100 000 Mann gefordert. Italien bleibe aber bei seinem bisherigen Standpunkt, daß die Donaufürstentümer nicht das geeignete Forum für die Neuherausbildung der Armee sei; diese Frage gehöre vielmehr nach Genf. Italien wolle aber die ungarische Forderung stark unterstützen und sich unter Umständen für die Abhaltung einer besonderen Konferenz, die ausschließlich der Erörterung des Rüstungsstandes der abgerüsteten Donaufürstentümer gewidmet sein soll, einsetzen.

Zwischen den drei Abordnungen ist ferner auch offenbar grundsätzlich eine Einigung über den Abschluß eines kollektiven Nicht-Eingriffspaktes auf der kommenden Donaufürstentümer-Konferenz erzielt worden. Dafür soll Italien Ungarn die Zusicherung gegeben haben, daß hierdurch die Erfüllung der revisionistischen Wünsche Ungarns keine Einbuße erleide. Diefem Versprechen Italiens allein kann jedoch nicht allzu hohe Bedeutung beigemessen werden, da für die Lösung dieser Frage in erster Linie die Stellungnahme der Kleinen Entente und Frankreich maßgebend ist.

25 Jahre König von England.

Neuß, 7. Mai 1935.

Als der deutsche Reichsfürst gestern das so herzlich gehaltene Glückwunschtelegramm an den Jubilar König von England richtete, da sprach er seine Glückwünsche einem König aus, der der Einwohnerzahl nach über ein Viertel der gesamten Menschheit Herrscher und König ist. Er hat, wie nur ganz wenige seiner Vorgänger, das Herz seiner Landesfürsten erworben, vielleicht gerade deswegen, weil er ein Brite durch und durch ist. Die Primierminister aller seiner Dominien sind zu seinem Jubiläum, das vom 6. bis zum 20. Mai in London feierlich begangen wird, in die Hauptstadt des britischen Weltreiches gekommen, mit einer Ausnahme, der des irischen Premierministers, de Valera, durch dessen schmerzliches Fernbleiben das gewaltige Festmahl zum englischen Königsjubiläum kaum geschmälert wird; denn es sind ja die Premierminister der großen Dominien, Kanada, Australien, Neuseeland und Südafrika, die um den Thron des Jubilars huldigend stehen.

Als die Hauptweltereignisse des königlichen Jubiläums bezeichnet übereinstimmend die englische Presse (und nicht nur diese) sein frommes Gefühl für die Pflicht, seine Einfachheit, die vorbildliche Linie seines Privatlebens, seine Neigung zum Sport und seine natürliche Neigung zum Humor, Eigenschaften, die wohl in der Lage sind, einen Herrscher populär zu machen.

Für das britische Weltreich ist die Krone tatsächlich das Symbol eines gewaltigen Staates, der an Anzahl der Bewohner und Reichweite in der Geschichte unseres Erdballs nicht seinesgleichen hat. König Georg V. hat als junger Mann die britischen Besitzungen besucht und kennengelernt, da er als Seemann 15 Jahre in der Flotte diente. Er war als zweiter Sohn eigentlich nicht für die Thronfolge vorgesehen, und als er dennoch zum Thronfolger berufen wurde, unternahm er, jetzt als der fünftägige Herrscher, viele Reisen in das große Reich.

1910, am 6. Mai, trat er nach dem Tode seines Vaters dessen Nachfolge an und wurde 1912 in Delhi in Indien zum Kaiser des Landes gekrönt, und der Reichsgedanke ist von der königlichen Familie mit besonderer Betonung immer wieder das repräsentative Reisen in die Dominions betont worden. General Herzog, der erste Minister der südafrikanischen Union ist das am meisten wirksame Beispiel für das Grundprinzip, auf dem das britische Reich steht. Er hat noch im Burenkrieg gegen Großbritannien gekämpft, und er hat sich erst langsam zum Befehlshaber des britischen Reiches durchgerungen, als er erst kürzlich diesbezüglich sagte, daß für Südafrika nur noch die eine Politik nötig sei, das Höchstmaß von Gemeinschaft, gutem Willen und Freundschaft mit Großbritannien und den anderen Dominions im Geiste internationaler Kameradschaft zu pflegen. Gestern Abend hat der König am Radio zu seinen Landeskindern gesprochen, und die enthusiastischen Feiern, die zum Jubiläum des Königs innerhalb und außerhalb der britischen Hauptstadt in allen Teilen der englischen Bevölkerung fund wurden, sind ein Beweis dafür, daß der englische König als der getreue Vater seines Volkes angesehen wird. Die „Königliche Zeitung“ schreibt zum Regierungsjubiläum in London:

„Zum Regierungsjubiläum Königs Georgs V. bringt auch das deutsche Volk dem König und mit ihm der gesamten englischen Nation seinen Glückwunsch dar. Trotz der parlamentarischen Verfassung Englands hat König Georg in der Politik keineswegs die Rolle eines Statisten gespielt, sondern häufig das

England feiert seinen König.

London, 6. Mai. England beginnt Montag seinen größten Festtag seit dem Weltkrieg, das 25jährige Regierungsjubiläum König Georgs V. Es herrschte ein prachtvolles Wetter. Die Zuschauer hatten schon zum Teil am Sonntag Abend ihre Plätze auf dem harten Pflaster eingenommen und waren in bester Stimmung. Schon mehrere Stunden vor Beginn des Umzuges marschierten große Truppenabteilungen auf. Um 10 Uhr war die ganze Straße des Tages von einem dichten Spalier von 15000 Soldaten aller Formationen — Leibgarde, Kavallerie, Flieger, Marine, Territorialarmee usw. — eingekäumt. Der große Jubiläumsumzug war ein Ereignis von ungeheurer Glanz und einer Prachtentfaltung, die den größten Feiern der englischen Königsfamilie und des britischen Weltreiches würdig war.

Die großartigen Szenen spielten sich am königlichen Buckingham-Palast ab, wo Hunderttausende von Menschen ihren Monarchen erwarteten. Einige Minuten nach 10 Uhr trafen die Mitglieder der königlichen Familie ein, um den König und die Königin zu ihrem Jubelfest zu beglückwünschen. Als das englische Königspaar wenige Minuten vor 11 Uhr in einer von sechs Gaudiumwagen gezogenen offenen Karosse den Buckingham-Palast verließ, erhob sich ein ungeheurer Begeisterungssturm unter der Menge. Der König, der die in Gold und Purpur strahlende Uniform eines Feldmarschalls der britischen Armee trug, war tief gerührt. Königin Mary, zur Linken des Monarchen sitzend, trug ein mit Silber und Diamanten geschmücktes Pracht Kleid mit dem blauen Band des

Sonnenbandordens. Vor der königlichen Karosse ritt eine Eskorte Reitgardisten in roten Uniformen und mit goldenen Helmen. Hinter dem königlichen Wagen folgte eine endlose Reihe von Staatswagen mit hohen Beamten und Würdenträgern des Königreiches, darunter die Maharadschas von Patiala, Kashmir und andere indische Fürsten in prachtvollen orientalischen Gewändern. Weitere berittene Truppenabteilungen, darunter Dragoner, Husaren und Kürassiere in leuchtenden farbenbunten Uniformen, beschloßen den königlichen Umzug. Überall wo das Königspaar durch die Straßen fuhr, erhoben sich ungeheure Begeisterungskräfte der Menge. Ununterbrochen ertönten die Rufe: „Es lebe der König, und es lebe die Königin!“ Am Eingang zur Londoner City wurde der König vom Lordmayor von London begrüßt, der ihm nach alter Überlieferung ein mit Perlen besetztes Schwert überreichte.

Die Jubiläumssfeier erreichte ihren Höhepunkt mit dem großen Dankgottesdienst in der St. Pauls-Kathedrale. Schon kurz vor der Ankunft des Königs war der große festlich geschmückte Dom mit den Ehren Gästen gefüllt. Die Menge der prachtvollen Uniformen und der allübernden Gewänder bot ein unvergeßliches Bild in dem Goldbunzel der Kathedrale, das nur von den durch die gemalten Fenster hereinbrechenden Sonnenstrahlen erhellt wurde. Diplomaten aller Länder, Ministerpräsidenten, Kabinettsminister, hohe Militärs und Beamte erwarteten das große Zeremoniell. Als das

(Fortsetzung Seite 2.)



Das Königspaar in der Staatskutsche auf der Fahrt zur St. Pauls-Kathedrale.

Deutsches Nachrichtenbüro (M.). Aufnahme: Weltbild GmbH



Hohe Offiziere aus Indien, die an den Feierlichkeiten teilnehmen, auf einem Spaziergang durch London.

Kleine Chronik.

Die rumänische Gesandtschaft in Berlin teilt mit: Einige deutsche und ausländische Zeitungen brachten die Nachricht, daß Rumänien einigen Mächten gegenüber freien Durchlaß für ihre Truppen auf rumänischem Gebiet zugestanden hätte. Diese Nachricht wird aus Rumänien entschieden dementiert.

Der Reichskommissar für die Rückgliederung des Saarlandes, Gauleiter Bürkel, hat durch Anordnung aller Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbände im Saarland ab 15. Mai aufgestellt. Ihre Aufgaben übernimmt die Deutsche Arbeitsfront.

Das endgültige Ergebnis der südslawischen Parlamentswahlen steht noch nicht fest, jedoch dürfte die Partei Jevtsich die absolute Mehrheit erringen haben.

Infolge schweren Erdbebens in Ostanatolien wurde eine große Anzahl von Häusern zerstört. Die deutsche Reichsregierung hat der türkischen Republik ihre herzliche Teilnahme an dem Unglück zum Ausdruck gebracht.

Wenigstens eine Überzeugung in die Wagschale geworfen. Er ist allerdings niemals ein politischer König gewesen wie sein Vater Eduard VII., aber König Georg hat wahrlich ein großes Werk geleistet. Die verhängnisvolle Konstellation, die 1914 zum Weltkrieg führte, hat er nicht mitgeschaffen, sondern von seinem Vater übernommen, ohne ihre Wirkung aufhalten zu können. Wenn auch der heutige Tag für ihn wie für das englische Volk mit Recht ein Freudentag ist, der den letzten inneren Zusammenhang und die Weltbedeutung des britischen Reiches auf neue Sichtbar macht, so wird sich der König doch nicht verhehlen, daß sein Jubiläum in eine Zeit neuer internationaler Spannungen fällt, die ihn und seine Regierung mit neuen schweren Verantwortungen belasten. Gerade die letzten Tage haben den Beweis erbracht, daß starke Kräfte am Werk sind, welche die unheilvolle Konstellation des Jahres 1914 wieder herstellen wollen. Sie wollen die Gleichberechtigung, die Deutschland sich nach jahrzehntelangem Warten endlich selbst verschafft hat, dadurch wieder vernichten, daß sie Deutschland mit einem Bund schwer bewaffneter Staaten umklammern und es dadurch in seiner politischen Freiheit ebenso beschränken, wie es bisher seine Weltlosigkeit getan hat. Es ist klar, daß schon das Dasein eines solchen Bundes nicht weniger eine Versuchung zu militärischen Unternehmungen enthält, wie sie bisher in der einseitigen Schwäche Deutschlands bestand. Wie in der Zeit vor dem Weltkrieg hat England es heute in der Hand, diese Einkreisung mit ihren Gefahren zu verringern oder zu verkleinern. Es hat daher eine tiefe Bedeutung, wenn der Reichsführer in seinem Glückwunschtelegramm an König Georg sagt, daß das deutsche Volk mit warmer Sympathie alle Bestrebungen des Königs und seiner Regierung zur Festigung des Friedens verfolgt, und daß es hoffe, daß diese Bestrebungen erfolgreich sein möchten. Das ist in der Tat der beste Wunsch, den man am heutigen Tage aussprechen kann.

England feiert seinen König.

(Fortsetzung von Seite 1.)

Königspaar an den Stufen der St. Pauls-Kathedrale eintraf, begannen die Glocken des Domes und aller Kirchen Londons zu läuten. Langsam, mit feierlichen Possamentenklängen begrüßt, schritten König Georg und Königin Mary, zwischen einem Spatzen Leibgarde, das mittelalterliche Uniformen trug, die Stufen empor. Am Eingang des Portals wurde das Königspaar vom Bischof von London empfangen. Unter den gedämpften Klängen eines Choralgesangs schritt das hohe Paar durch die ehrfurchtsvoll stehende Menge zu den goldenen Stühlen gegenüber dem Altar. Nachdem sie Platz genommen hatten, wurde der Gottesdienst mit der ersten Strophe der Nationalhymne „Gott erhalte unseren König“ eröffnet. Es folgten Lektüre und Lobhymnen und der Gesang der Psalmen 95 und 121. Der Mittelpunkt der Feier war die Ansprache des Erzbischofs von Canterbury, des höchsten Würdenträgers der englischen Kirche. Er sprach von der unauslöschlichen Pflichttreue des englischen Königs in allen schweren und frohen Zeiten und sagte: „Im Verlaufe der Jahre ist Georg V. nicht nur der König, sondern der Vater seines Volkes gewesen. Er habe bei seinem Volke Trauer und Wärme Liebe erweckt. Wir beten für dieses teure Land und für das Imperium, daß es vor der Welt die Sache des Friedens unter allen Nationen, die Grundzüge der Freiheit und der Gerechtigkeit und das Beispiel einer Gemeinschaft aufrechterhalte, in der alle Bürger die gleichen Rechte des gemeinsamen Wohlergehens sind.“

Der Bischof von London sprach dann das Dankgebet, das von dem Königspaar und der gesamten Zuhörerschaft feierlich mitgesprochen wurde. Zum Schluß der über eine Stunde dauernden Feier erteilte der Erzbischof dem Jubiläumspaar den Segen, worauf die Versammlung die letzten Verse der Nationalhymne sang. Unter Possamentenklängen verließen der König und die Königin die Kathedrale und begaben sich unter den nicht endenwollenden Begeisterungsrufen der Menge in ihre Aparten.

Das Königspaar war schon gegen 13 Uhr von seinem Triumphzug durch die Stadt wieder zurückgekehrt. Trotzdem hatte eine unabsehbare Menschenmenge eine Stunde lang vor dem Buckingham-Palast. Immer wieder wurden Rufe nach dem König laut, der sich wiederholt auf dem Balkon zeigte. Nach Zeitungsberichten soll sich die Zahl der Zuschauer heute auf rund drei Millionen beziffern haben.

Zu einem wahren Volksfest gestaltete sich in den Abendstunden das Abbrennen eines gewaltigen Feuers in Hyde Park. Die Regierungsgebäude, die Museen und nicht zuletzt der Buckingham-Palast selbst strahlten am Abend in märchenhaftem Glanz.

König Georg V. an sein Volk.

London, 6. Mai. Am Abend des Jubiläumstages richtete König Georg V. über den Rundfunk an seine Untertanen im ganzen englischen Weltreich eine Botschaft. Vor einem goldenen Mikrophon im Regentenfaal des Buckingham-Palastes stand, sagte der König mit tiefbewogener Stimme:

„Worte können meine Gedanken und Gefühle nicht ausdrücken. Ich kann dir, mein geliebtes Volk, nur sagen, daß die Königin und ich aus der Tiefe unserer Herzen für alle Gegenwart und Liebe danken, mit der ihr uns am heutigen Tage und immer umgeben habt. Ich weiche mich von neuem eurem Dienst für die Jahre, die seit bereit und stolz, eurem Vaterland den Dienst eurer Arbeit, eures Geistes und eures Gernens zu widmen. Ich bin sehr gerührt durch alle Grüße,

Auffehen erregende Rede Stalins.

„Unerschütterliche und empfindende Behandlung von Menschen.“

Moskau, 7. Mai. Die große Stalin-Rede über die bereits kurz berichtet wurde, bildet das Tagesgespräch in Moskau. Neben den Vorgängen innerhalb der Partei behandelte Stalin die Kernfrage der Industrialisierung der Sowjetunion. Stalin ging davon aus, daß bei der Darstellung der Errungenschaften in der Sowjetunion und insbesondere bei der Bewertung der Erfolge auf industriellen und landwirtschaftlichen Gebiet die Rolle der leitenden Männer maßlos überschätzt werde. Ihnen würden schließlich alle Erfolge zugeschrieben. Das sei unklar und falsch. Andererseits werde der Mensch, der Arbeiter, während die „Gedanken“ in ihrer Bedeutung für die Entwicklung in Sowjetrußland fälschlicherweise ungeheuer unterschätzt. Das Schlimmste, fuhr Stalin fort, sei der Hunger nach der Technik gewesen, an dem Sowjetrußland damals litt. Man habe nur wenige Voraussetzungen für die Schaffung einer mächtigen Industrie gesehen. Es habe die Notwendigkeit zu einer fürchterlichen Einschränkung auf allen Gebieten bestanden. Starke Nerven, Beharrlichkeit und Geduld seien vonnöten gewesen. Sie hätten aber vielen Genossen gefehlt. Zahlreiche unter ihnen hätten sich auf den Standpunkt gestellt, daß Industrie und Kollektive das Land nicht retten könnten, daß die Arbeiter erst etwas anzuheben haben, daß sie mit den täglichen Bedarfsartikeln versorgt werden müßten. Denn die Schaffung einer starken Industrie in dem zurückgebliebenen Land sei ein gefährlicher Traum. Stalin kritisierte diesen Plan seiner Gegner und sagt: „Man hätte auch diesen Weg gehen können. Man hätte der Bevölkerung alles das geben können, was das Land verschönt. Damit wäre aber die Zukunft des Marxismus gefährdet gewesen. Dann wäre die Sowjetunion ohne Maschinen geblieben, dann hätte sie keine Schiffe, keine Flugzeuge, keine Eisenbahnen, keine Fabriken, keine Flugzeuge und keine Tanks.“ Die widerständigen Genossen hätten sich nicht immer bloß mit Kritik begnügt. „Sie haben uns mit der Ansetzung eines Aufschubs innerhalb der Partei gegen das Zentralkomitee, ja mehr, sie haben diesem und jenen unter uns mit der Regel

gedroht.“ Aber je härter das Geschrei dieser Genossen gewesen sei, desto entschlossener sei der Kampf der wirklichen Bolschewisten.

Schließlich habe er, Stalin, den Erfolg errungen. Heute sei der Hunger nach der Technik im wesentlichen überwunden, heute verfüge das Land über eine mächtige Schwerindustrie, über eine mechanisierte Landwirtschaft und über eine glänzend ausgerüstete Armee.

Aber an Stelle des Hungers nach Technik sei ein neuer Hunger getreten, der Hunger nach Menschen, nach qualifizierten Arbeitern, die sich die Technik aneignen und sie anzuwenden verstehen. Früher habe es geheißen: „Die Technik entscheidet alles“. Diese Lösung habe die Schaffung einer mächtigen technischen Grundlage ermöglicht. Aber die abstrakte Technik sei tot. Nur die Technik, die von Menschen beherrscht werde, könne Wunder schaffen. Wenn das Sowjetland heute Arbeiter hätte, die die Technik bezwingen könnten, dann hätte es drei- und vierfache Erfolge erzielt.

Wenn dies aber der Fall wäre, dann gäbe es nicht diese unerschütterliche und empfindende Behandlung der Menschen und diesen seelenlosen Bürokratismus. Darauf sei auch zurückzuführen, daß man mit Menschen unerschütterlich umgehe, daß man sie misshandele und sie nicht gerade hoch einschätze. Stalin erzählte ein persönliches Erlebnis, um zu zeigen, daß der Mensch in Sowjetrußland nichts gelte, und forderte: Die alte Lösung „Die Technik entscheidet alles“ habe heute keine Gültigkeit mehr; die neue müsse heißen: „Die Menschen entscheiden alles“. Der Mensch sei das wertvollste Kapital. Nur wenn Sowjetrußland sich eine Armee von Menschentechnikern schaffe, werde es nicht auf beiden Seiten hinken.

Zum Schluß von Stalin die Anwendung auf die Armee und sagte, die rote Armee werde erst dann wirklich unbeflegbar werden, wenn sie in genügendem Maße über erprobte und allen Anforderungen entsprechende Menschen verfüge.

Pflicht- und Leistungsprinzip.

„Wir brauchen dieses erhöhte Leistungsniveau: — Schacht vor Bankbeamten.“

Berlin, 7. Mai. Die von der Verwaltungsakademie Berlin in Verbindung mit dem Reichsbankdirektorium in der Zeit vom 6. bis 11. Mai 1935 veranstaltete Unterrichtswoche wurde gestern früh eröffnet. Reichsbankpräsident Dr. Schacht hielt eine Rede, in der er zunächst die Teilnehmer an der Veranstaltung begrüßte und darauf hinwies, daß er auf die sachliche und persönliche Weiterbildung der Bankbeamten stets besonderen Wert gelegt habe.

In einer Zeit, in der die alte preussische Beamtentradition durch das Eindringen von Elementen, denen sowohl das Können als auch das Pflichtbewußtsein eines echten Beamten fehlte, untergraben zu werden drohte, habe die Reichsbank kompromisslos am Pflicht- wie am Leistungsprinzip festgehalten. Sie habe sich gleichzeitig bemüht, den Gehaltskreis ihrer Beamten über das Maß der reinen Sachkenntnis hinaus zu erweitern. Damals wurde eine Reihe von sachkundigen Beamten in das Ausland geschickt, wo es ihnen möglich war, sich ein internationales Augenmaß anzueignen, und umgekehrt sind auch Vertreter der verschiedenen Auslandsbanken in der Reichsbank gewesen. Es sei zu erwarten, daß die Teilnehmer an diesem Kursus neue Impulse des Wissens und des Willens an die Allgemeinheit weitergeben werden und auf diese Weise das Gesamtniveau der Reichsbankgesamtheit gehoben wird.

Wir brauchen, so sagte Dr. Schacht weiter, dieses erhöhte Leistungsniveau, um den gewaltigen Aufgaben gewachsen zu sein, die Volk und Staat an uns stellen. Wenn wir schon in den hinter uns liegenden Jahren zu dem, was wir leisten durften, durch die vorbildliche Hingabe, den Körpergeist, das sachliche Können und die geistige Beweglichkeit der Reichsbankbelegschaft befähigt wurden, so gilt das noch mehr für das, was in Zukunft von uns verlangt wird. Mit Recht bemüht man sich heute, den Sach eines nur auf die Vernunft pochenden Zeitalters „Wissen ist Macht“ dahin einzuschränken, daß ein Wissen erstreblich und wahrhaftig nützlich für die Volksgemeinschaft nur sein kann, wenn es auf einer untadeligen Gesinnung und auf einem lauten Charakter gegründet ist. Aber glauben Sie mir, meine Kameraden, letzten Endes entscheidet in dieser Welt der Tatsachen doch immer nur der Erfolg, und den Erfolg hat auf die Dauer nur der, der etwas kann.

Mit den unbedingt selbstverständlichen Gesinnungs- und Charaktereigenschaften allein wird Deutschland nicht sein Recht auf dieser Erde und seine Gleichberechtigung unter den anderen Völkern erringen können, es muß hinzutreten jene souveräne Beherrschung der Realitäten des Lebens, die nur ein gediegenes, ehrlich erarbeitetes und von Verantwortungsbewußtsein getragenes Wissen und Können zu geben vermögen.

fragen und Schwierigkeiten durchgemacht. Sie sind noch nicht vorüber. Mitten in den Freuden dieses Tages denke ich mit Trauer an die Zahl meiner Untertanen, die immer noch arbeitslos sind. Wir schulden ihnen alles Mitgefühl und alle Hilfe, die wir leisten können. Ich hoffe, daß alle, die es können, während dieses Jubiläumstages ihr äußerstes tun werden, um ihnen Arbeit zu verschaffen und Hoffnung zu bringen. Andere Voranstalten mögen bevorstehen. Aber ich bin überzeugt, daß sie mit Gottes Hilfe alle überstanden werden mögen, wenn wir ihnen mit Vertrauen, Mut und Einigkeit entgegenzutreten. So sehe ich der Zukunft mit Glauben und Hoffnung entgegen. Den Augen gehört die Zukunft. Ich vertraue darauf, daß durch den von meinem Sohn, dem Prinzen von Wales, eingeweihten Jubiläumsfonds diesen von ihnen an Körper, Seele und Charakter gehalten werden möge, damit sie nützliche Staatsbürger werden.

Eine besondere Botschaft möchte ich an die Kinder richten. Ich bitte euch, daran zu denken, daß ihr in den kommenden Tagen die Bürger eines großen Weltreiches sein werdet.

Haltet stets diesen Gedanken vor euch, während ihr heranwacht. Und wenn die Zeit kommt, seit bereit und stolz, eurem Vaterland den Dienst eurer Arbeit, eures Geistes und eures Gernens zu widmen. Ich bin sehr gerührt durch alle Grüße,

Unser Wollen und Gestalten muß demnach untermauert sein von dem Wissen um die Grundbedingungen und Voraussetzungen unseres Lebens und unseres besonderen Arbeitsgebiets, damit wir aus einem Ringen um und mit den Problemen, die die Zeit uns stellt, durchstoßen können zur befreiten, entscheidenden Tat.

So ist dieser Lehrgang in der Erkenntnis aufgezogen worden, daß neben die weltanschauliche Schulung, die der Beamte im neuen Staat durch die nationalsozialistische Bewegung erhält, unbedingt die Vertiefung und Erweiterung der fachwissenschaftlichen Kenntnisse treten muß. Von jeher war nur der den Aufgaben seines Amtes gewachsen, konnte nur der seinen Platz ausfüllen, der unermüdet an seiner Fortentwicklung weiterarbeitete. Nichts steht still im Leben, alles befindet sich im Fluß. Wenn uns heute die Entwicklung unseres politischen, kulturellen oder wirtschaftlichen Lebens besonders schnell und umfänglich zu gehen scheint, so müssen wir uns gerade dies als Anstoß und Antrieb dienen lassen zu neuer und gesteigerter Arbeit an uns selbst.

Dazu kommt noch ein anderes. Die fortschreitende Spezialisierung der Arbeitsgebiete, der Arbeitsmethoden und der wissenschaftlichen Erfindung haben überall eine berufliche Begrenzung als sachliche Sondergebiete mit sich gebracht, die notwendig die große Gefahr einer geistigen Einseitigkeit mit sich bringt. Der einzelne Beamte bedarf daher, damit der Blick auf das große Ganze nicht verloren geht, über seinen engen Tätigkeitskreis hinaus einer sinnvollen Erschließung der Gründe und Zwecke neuer Maßnahmen und einer Einsicht in die großen Zusammenhänge. Diese Einsicht kann am besten eine über den Einzelheiten und den Anforderungen des Tages stehende Darstellung vermitteln, wie sie hier geboten werden soll. Die Vorträge sind aus dem Reichsbankbetrieb heraus geboren und auf den Aufgabenkreis der Reichsbank zugeschnitten.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht schloß mit folgenden Worten: Mit dem Geist, der von Anbeginn im Laufe der Reichsbank geherrscht hat, dem unberechenbaren Pflichtgefühl, der Aufopferung jedes einzelnen für das Wohl des Volkes und Staatsganges in hingebungsvoller Arbeit, in bewährter Treue zur Sache und in uns selbst werden wir auch weiterhin die Kraft finden, die uns befähigt, allen an uns gestellten Anforderungen gerecht zu werden und das Schicksal unseres geliebten Vaterlandes in einer großen Zeit zu unserm Heil mitzugestalten und mitzubestimmen.

Die Fachvorträge des ersten Tages wurden von Reichsbankdirektor Prinkmann über „Der deutsche Außenhandel und die Devisenwirtschaft“ und von Reichsbankdirektor Dr. Müller über „Reichsgeld über das Kreditwesen und Reichsbank“ gehalten.

die mich heute aus meinen Dominien und Kolonien, aus Indien und aus dem Heimatland erreicht haben. Mein Herz geht hinaus zu allen, die mir jetzt zuhören mögen — hier in der Heimat, in Stadt oder Dorf, oder in einer entfernten Ecke des Imperiums, oder vielleicht auf hoher See. Ich danke meinem geliebten Volk von Herzen, Gott möge es segnen!“

Kommunistischer Spitzenkandidat von Reich verhaftet.

Paris, 6. Mai. Der Vorsitzende der kommunistischen Partei des Mosel-Departements, M. Kirisch, wurde am Sonntag nachmittag in Metz verhaftet. Kirisch, der in Metz als Spitzenkandidat der kommunistischen Partei bei den Gemeindevahlen aufgestellt war, ist wegen anarchoistischer Propaganda und Aufreizung von Militärpersonen zum Ungehorsam angeklagt.

Wettervorhersage für Dienstag.

Fortdauer der Hochdruckverlagerung. Stellenweise Bewölkung und Gewitterregung. Frostwetterdienst für den Wein-, Obst- und Gemüsebau. Kein Nachfroß.

Neuß der Stadt Neuß

Dienstag, 7. Mai 1935

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 62 - Nummer 105

Weibbischof Dr. Stodums in Neuß.

Gnadenfest der Firmung.

Fahnen und Wimpel ringsum das Münster kündeten, daß einem hohen Gast ein herzlichster Empfang bereitet wurde. Weibbischof Dr. Stodums weilte in Neuß, der gestern morgen hier das hl. Sakrament der Firmung spendete. Durch ein dichtes Spalier von Gläubigen hielt gegen 8 Uhr der Weibbischof seinen Einzug und im Münster erbrauschten feierlich die Klänge der Orgel. Dechant Liedmann begrüßte den hohen Gast im Namen von Geistlichkeit und Pfarrgemeinde und versicherte ihm der unwandelbaren Treue der Neußer Gläubigen. Mögen die Tage, so sagte er, die der Bischof in Neuß weilte, reiche Segenstage für unsere Stadt werden.

Mehr als 500 Kinder und Schülerinnen der Volksschule sowie der höheren Schule waren gekommen, um das Sakrament der Befestigung im Glauben durch die Hand des Bischofs zu empfangen. Gemeinsam sangen sie das Lied „Dem Herrn laßt erschallen“ und nach der Firmungsmesse spendete der Bischof mit den weisevollen Zeremonien die Firmung. Firmpaten waren Frau Hermann Werhahn und Hermann Thewissen.

Weibbischof Dr. Stodums dankte in einer Ansprache für den Empfang und sprach die Grüße des Kardinals aus. Er legte seinen Ausführungen das Wort Christi zu Grunde: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“. Eindringlich wandte er sich an die Eltern, daß sie den heiligen Glauben in die Herzen ihrer Kinder tief verankern mögen. Der Tag der Firmung sei ein Tag der Gnade, durch den die Verbundenheit mit der Kirche erneuert und vertieft werde.

Dicht scharten sich dann die Firmlinge um den Altar, wo sie über die grundlegenden Begriffe des heiligen Glaubens befragt wurden. Der Bischof selbst stellte Fragen und mit heiligem Eifer waren die Kinder bei der Sache, und es folgte prompt nach jeder Frage die treffende Antwort. Der hohe Gast gab seiner Freude Ausdruck, daß die Kinder so gut über alles unterrichtet seien und ermahnte sie nochmals, der Kirche die Treue zu wahren und im Leben tüchtige Menschen zu werden.

Laut erklang von den Firmlingen gesungen das „Tantum ergo“ und nach dem sakramentalen Segen der Ambrosianische Lobgesang „Großer Gott wir loben dich“. In den Schluß dieses Preisliedes fielen alle Glocken vom hohen Turm des Münsters ein. Die Firmlinge bildeten Spalier bis zum Pfarrhause und segnend schritt der Bischof, von der Geistlichkeit geleitet, durch die dichten Reihen und auch viele Erwachsene empfingen kühn den bischöflichen Segen.

Im Pfarrsaal versammelte sich der Kirchenvorstand und Rechtsanwalt Dr. Fiedler begrüßte den Bischof und versicherte ihm der treuen Verbundenheit der Pfarre mit den Priestern und dem Oberhirten. Weibbischof Dr. Stodums dankte und hob die hohe Bedeutung des Gnadenfestes des Laienapostolates hervor, wie ihn Papst Pius XI. ausgesprochen hat.

Am Nachmittag wurde mit der gleichen Feierlichkeit in der St. Dreikönigspfarre die Firmung gespendet.

Vertrag des Finanzamtes. Der Vorsteher des Finanzamtes Neuß hat nach Anhören der Wirtschaftskreise und mit Zustimmung der Partei folgende Volksgenossen in den Vertrag des Finanzamtes berufen:

Matthias Theberath, Schreinermeister, Neuß; Ernst Albrecht, Stellv. Arbeitsamtsvorsteher, Neuß; Dr. Rudolf D'heil, Schlachthofdirektor, Neuß; Josef Dübber, Arbeitsamtsangehöriger, Neuß; Dr. Adolf Fiedler, Geschäftsführer, Neuß; Theodor Gieseler, Kaufm., Angestellter, Neuß; Theodor Hüfner, Schneidermeister, Neuß; Johann Holtmann, Baunternehmer, Neuß; Heinrich Groove, Fabrikant, Neuß; Franz Frier, Heizungsingenieur, Neuß; Karl Stein, Fabrikant, Neuß; Josef Thewissen, Fabrikant, Neuß; Heinrich Sinter, Bäckermeister, Neuß; Joh. Kreutzer jr., Landwirt, Neuß; Dr. Walter Schmitt, Rechtsanwalt, Neuß; Hermann Riejen, Landwirt, Bäcker; Heinrich Stamm, Bäckereibehälter, Bäcker; Wilhelm Drüben, Kranfassenanfertiger, Bäcker; Carl Feddermeier, Rentmeister, Bäcker; Gerhard Gassen, Metzgermeister, Dormagen; Hans Vandenbach, Kaufm., Angestellter, Dormagen; Walter Vondanck, Kaufm., Angestellter, Dormagen; Peter Schornstein, Landwirt, Holzheim; Wilhelm Schornstein, Bäckermeister, Holzheim; Jakob Vonderberg, Schlosser, Holzheim; Heinrich Weyer, Land-



Weibbischof Dr. Stodums nach der Firmung im Münster.

Aufnahmen: W. Fiedler, Neuß.

wirt, Horrem; Arthur Pöhler, Landwirt, Delrath; Johann Dückers, Landwirt, Holzbüttgen; Karl Kallen, Landwirt, Glehn; Wilhelm Seeger, Stukkateur, Gohr; Rudolf Krieger, Arbeiter, Gohr; Peter Brunas, Landwirt, Kleinenbroich; Fritz Anton, Bäckermeister, Kleinenbroich; Peter Heher, Eisenbahner, Kleinenbroich; Robert Adrians, Bäckermeister, Krichenbroich; Peter Dahmen, Vollz. Beamter, Krichenbroich; Emil Buhch, Landwirt, Krichenbroich; Peter Dünnes, Aufreitermeister, Büttgen; Hubert Schmitz, Bautechniker, Büttgen; Johann Leuer, Bahnbeamter, Kaarst; Heinrich Baummeister, Schmiedemeister, Kaarst; Johann Schaaes, Landwirt, Kaarst; Theodor Janßen, Schreinermeister, Nierenheim; Heinz Tappert, hofen, Kaufm., Angestellter, Nierenheim; Karl Meese, Landwirt, Norf; Moys Hermes, Bäckermeister, Norf; Peter Schmitz, Landwirt, Straberg; Johannes Müller, Landwirt, Rödrath; Johann Schiffer, Landwirt, Steinhäusen; Peter Dahmen, Landwirt, Rosellen; Curtin Reiser, Landwirt, Stüttgen; Willy Heesen, Landwirt, Wechoven; August Stelzmann, Landwirt, Jons; Heinrich Scheer, Metzgermeister, Jons; Franz Gehner, Gärtner, Norf.

Kraft ihres Amtes gehören zum Vertrag auch die Bürgermeister der Gemeinden und die Katasterdirektoren des Finanzamtsbezirks.

Vom Städtebündentheater. Morgen veranstaltet das Rhein-Städtebündentheater für die Erwerbslosen eine Sonderaufführung zum Eintrittspreis von Mk. 0,20. Zur Aufführung gelangt die Volkskomödie von Hinrichs: „Wenn der Hahn kräht“. Am Freitag dieser Woche findet für die R. S. V. eine geschlossene Aufführung des Lustspiels: „Christa, ich erwarte dich“ statt und am Samstag wird, zahlreichen Wünschen aus Publikumskreisen entsprechend das Volksstück: „Die vier Musikanten“ von Sigmund Graff zu volkstümlichen Preisen aufgeführt.

Langemord-Gedenken in Marburg. Vom Grünen Corps wird uns mitgeteilt: Die Kameraden der RM 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, RM 51 und 52, Ref.-Jäger-

Batt. 23 und 24, Gen.-Komp. sowie alle übrigen Formationen treffen sich am 11. und 12. Mai 1935 in Marburg an der Bahn, dem Ort, an dem das berühmte gewundene Ref.-Jäger-Batt. 24 aufgestellt wurde. Nähere Angaben erteilt: Ed. Rohlf, Marburg a. d. Bahn, Bahnhofstraße 34.

Kaninchenstich. Auf der Industriestraße wurde in einer Kaninchenstall eingebrochen, wobei drei schwere Tiere getötet und drei junge Tiere mitgenommen wurden. Die drei toten Tiere liegen die Täter zurück, da sie anscheinend gestört wurden.

Versammlung der Kreisgruppe der Blinden.

Bei einer Versammlung der Kreisgruppe Neuß-Grevenbroich der Blinden konnte Kreisgruppenführer Fiedler die Mitteilung machen, daß für die Folge alle erblindeten Rundfunkhörer von der Gebührenzahlung befreit sind. Es sei festzustellen, daß sich die Lage der Blinden in sozialer Hinsicht befreit. Die Neußer Industrie bemühe sich, für Blinde Arbeitsplätze zu schaffen, jedoch seien bis zur endgültigen Durchführung dieser Pläne noch verschiedene Regelungen notwendig.

Kolonialjugendgruppe gegründet.

Der Verein ehem. Kolonialsoldaten und Kolonialfreunde hielt eine Versammlung ab, bei der Vereinsführer Witel die neuesten Richtlinien des Reichskolonial-Kriegerbundes bekanntgab. Bei dem in Freiburg i. B. stattfindenden Reichskolonialtag wird der Neußer Verein mit einer Fahnenabordnung vertreten sein, wie auch bei der Bezirkskolonialtagung am kommenden Sonntag in Bochum. Es wurde dann die Gründung einer Jugendgruppe beschlossen, mit deren Führung der stellv. Vereinsführer Wuchart betraut wurde. Auch wurde der Beschluß gefaßt, einen kameradschaftlichen Verband zu veranstalten, an dem sich auch die Vereine von Düsseldorf, Elberfeld, Gladbach und Rheinb. beteiligen sollen.

Alzuviel Lärm um nichts!

Ruhe ist die erste Bürgerpflicht.

Einzelheiten zur Lärmbekämpfungswache. — Dienst an der Volksgesundheit.

In engster Zusammenarbeit mit verschiedenen Ministerien und zahlreichen Parteistellen veranstaltet die Abteilung für Schall- und Vibrationswesen des Reichsamtes für Volkswohlfahrt in der Zeit vom 7. bis 13. Mai 1935 eine große Lärmbekämpfungswache im ganzen Reich, die eingeleitet wird durch einen umfangreichen Propagandaflug. In 35.000 Ortsgruppen wird durch eigene Vertrauensleute auf die Bedeutung der Lärmbekämpfungswache hingewiesen werden. Zu Aufklärungs- zwecken wurden ferner schallstärkende Diapositive und dreitönige Schallplatten, die in ebenso vielen Kinosaalungen werden, bereitgestellt. Dreißig Ingenieure der Reichsgemeinschaft der technisch-wissenschaftlichen Arbeiten werden Aufklärungs- Vorträge in den großen Städten halten. Auch Rundfunk und Presse werden selbstverständlich in großem Umfang an dem Aufklärungszug beteiligt sein.

Nach statistischen Feststellungen des Reichsamtes für Volkswohlfahrt der NSDAP, sind alljährlich in Deutschland infolge menschlicher Unzulänglichkeit nicht weniger als etwa fünf Milliarden Mark an Schäden aller Art zu verzeichnen, wovon 3,5 Millionen vermeidbar wären. Diese gewaltige Summe entspricht etwa der ganzen Jahresproduktion des deutschen Bergbaues oder dem Wert von 1500 Tonnen oder 150 Waggons Gold. Ein nicht unerheblicher Teil dieser fünf Milliarden Mark an vernichteten Gütern und Werten entfällt auf den Lärm und seine Folgeerscheinungen. Wieviel Verkehrsunfälle, Krankheiten und Nervenzusammenbrüche sind nicht direkt oder indirekt auf den Lärm zurückzuführen.

Ja, man hat sogar festgestellt, daß Vergesslichkeit und Gedächtniswund auf den Verkehrslärm der Großstädte zurückzuführen sind. Und tatsächlich verzeichnet man heutzutage viel mehr Fälle völligen Gedächtnisverlustes, als dies noch vor einem Menschenalter der Fall war. Nächster Verkehrslärm, überlauter Lärm und dergleichen, soll darüber hinaus auf den schlafenden, ruhebedürftigen Menschen von unheilvollem Einfluß sein, indem es in besonderer Weise zur Zerrüttung des Nervensystems beiträgt. Es ist jedenfalls Tatsache, daß der Städter viel unruhiger schläft, als der Landbewohner.

Es ist bei der kommenden, großen Aktion zwischen drei Arten von Lärm, dem Haus- und Wohnlärm, dem Verkehrslärm, und endlich dem Betriebslärm zu unterscheiden. So verschieden deren Erscheinungsformen, so verschieden sind auch die Bekämpfungsmöglichkeiten. Die Bekämpfung des Haus- und Wohnlärms ist hauptsächlich eine Angelegenheit der Selbstverwaltung und der gegenseitigen, rein menschlichen Rücksichtnahme, da man dem einzelnen Hausbewohner natürlich nicht verbieten kann, in gewissen Grenzen Geräusch zu machen. Darüber hinaus kann jedoch bei Neu- oder Umbauten dem Haus- und Wohnlärm durch Verwendung schallstiller Türen, Wände, Böden und Decken Einhalt geboten werden.

Brot nur in bestimmtem Gewicht.

Änderung des Brotgesetzes.

Die Reichsregierung hat ein Gesetz zur Änderung des Brotgesetzes beschlossen, das im Reichsgesetzblatt veröffentlicht wird. Danach wird bestimmt, daß Brot gewöhnlich nur in bestimmten Gewichten hergestellt werden darf. Bisher galt diese Vorschrift lediglich für solches Brot, für das ausschließlich oder überwiegend Mahlerzeugnisse des Roggens verwendet werden. Die Zunahme des Verbrauchs von inländischem Weizen als Brotfrucht machte die Ausdehnung dieser Bestimmung auch auf die anderen Brotarten, wie Milchbrot und Weizenbrot, erforderlich. Der Verbraucher wird dadurch nunmehr bei allen Brotarten vor Uebervorteilung durch Verabreichung eines zu niedrigen Brotgewichtes geschützt.

Weiterhin wird das bisherige Mindestgewicht für Brot von 500 Gramm auf 750 Gramm heraufgesetzt, soweit das Brot aus 20 und mehr Hundertteilen Roggenmehl oder Roggenbrot hergestellt ist (Schwarz-, Roggen- und Milchbrot). Der Brotmarkt wird hierdurch von allen vielen Brotarten bereinigt. Die Mindestgewichtspreise für die übrigen Brotarten (insbesondere Weizenbrot und Spezialbrot) wird auf 500 Gramm festgelegt, weil diese Brote bisher durchweg kleiner als Roggen- und Milchbrot hergestellt wurden. Durch diese Mindestgewichtsvorschriften wird im übrigen verhindert, daß in unwirtschaftlicher Art zu kleine Brote hergestellt werden. Die bisher gültige Bestimmung, wonach Kleingekäse, das heißt, Brot bis 250 Gramm, nicht unter die Gewichtsvorschriften fällt, wird aufrechterhalten.

Weiterhin wird für Brot, das in Packungen oder Behältnissen in Scheiben geschnitten verkauft wird, ebenfalls ein Mindestgewicht und eine Gewichtsskala sowie ein Zwang zur Kennzeichnung des Gewichtes eingeführt. Dadurch werden Umgehungen der Gewichtsvorschriften durch Verkauf des Brotes in Scheiben verhindert.

Art. 2 des Gesetzes bringt eine Anpassung der Zuständigkeiten auf Grund des Brotgesetzes in der bisherigen Fassung an die Vorschriften der Verordnung zur Ordnung der Getreidewirtschaft. Den Zusammenschlüssen der Getreidewirtschaft wird die Befugnis gegeben, Ausnahmen von den Gewichtsvorschriften für geschnittenes Brot zu erteilen, um zur Vermeidung von Härten Uebereinstimmungen zu ermöglichen. Aus dem gleichen Grunde tritt das neue Gesetz auch nicht sofort in Kraft, sondern erst zu einem Zeitpunkt, den der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft bestimmt. Den beteiligten Wirtschaftskreisen kann so insbesondere auch für die Umstellung auf die neuen Gewichtsvorschriften und zum Verbrauch von noch vorhandenen abweichenden Maßnahmen eine angemessene Uebergangsfrist gewährt werden.

Zur Nachahmung empfohlen!

Die NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Kreiskant New-Grevenbroich teilt uns mit: Der Geschäftsführer der Firma Selbstvermahlung Alexander Müller, Neuk., hat beschlossen, jedem Mitgliedsmitglied (60), ob Arbeiter oder Anstellter, als Anerkennung für die treue Zusammenarbeit eine Reise mit der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in diesem Sommer zu stiften. Der Geschäftsführer betonte in seiner Ansprache am 1. Mai besonders, daß es der Wille des Führers sei, daß jeder Volks-

In weit größerem Umfange ist eine Bekämpfung des Lärm in der Öffentlichkeit abspielenden Verkehrslärms möglich, wozu außer der Abteilung für Schall- und Vibrationswesen im Reichsamte für Volkswohlfahrt die Polizei und das NS-Kraftfahrerkorps eingesetzt werden. Vieles ist zwar auf diesem Gebiet schon besser geworden. Dagegen wäre es möglich, das Lärmproblem noch weiter einzuschränken. Das NSKK wird in diesem Sinne große Propagandazüge unternehmen.

Die Bekämpfung des Betriebslärms obliegt dem Amt für Schönheit der Arbeit in der Deutschen Arbeitsfront. Denkt man an das furchtbare, nervenzerrüttende Getöse, das z. B. Dampfhammer, Pressen, Walzen und Kesselschmelze, sowie gewisse Fabrikationsmaschinen hervorrufen, so wird erfindlich, wieviel große Aufgaben auf diesem Gebiet noch der Lösung harren. Durch regelmäßige Betriebskontrollen soll in Zukunft der Lärm an den Arbeitsstätten auf ein Mindestmaß herabgedrückt werden. Den Gauen wird es überlassen, außerdem eigene Veranstaltungen zur Lärmbekämpfungswache abzuhalten.

Bis vor wenigen Jahren fehlten noch alle wissenschaftlichen Voraussetzungen für eine wirkungsvolle Lärmbekämpfung. Das erste Erfordernis in dieser Richtung war die Schaffung eines Geräuschmaßes, durch den die verschiedenen Lärmbekämpfungen genau festgestellt werden können. Nachdem dieser in Gestalt einer Schwingungszahl (Sonderkörper durch Vermittlung der freien Luft aufzeichnenden Vorrichtung) nunmehr erfunden ist, läßt sich jeder Fortschritt in der Lärmbekämpfung mit statistischer Genauigkeit ermitteln. So entwickelte z. B. eine Schreibmaschine älterer Bauart noch vor mehreren Jahren 70 Phon Lärm, wie man die Geräuschhöhe bezeichnet, während eine solche neuester Konstruktion nur mehr 28 Phon hervorruft. Es ist somit gelungen, auf dem Gebiet des Lärms die Hauptgeräusche um mehr als die Hälfte herabzudrücken. Große Erfolge sind die unmittelbaren Folgen dieser Maßnahmen.

Auch die Rechtsprechung wird sich in Zukunft den Forderungen der Lärmbekämpfung anpassen haben. Es genügt nicht mehr, Uebertretungen der in früheren Polizeiverordnungen enthaltenen Bestimmungen gegen „Lärmen“ zu verurteilen, sondern es muß festgestellt werden, ob die Lärmbekämpfungsmöglichkeiten in Zukunft gleichfalls unter dem Begriff der Ruhestörung fallen. Durch die große Verkehrswachse der Abteilung für Schall- und Vibrationswesen im Reichsamte für Volkswohlfahrt wurde in dieser Hinsicht schon wertvolle Vorarbeit geleistet.

genosse Gelegenheit haben soll, an der großen Organisation teilnehmen zu können.

Die amtlichen Gewinnlisten der 1. Klasse 45/271. Lotterie sind eingetroffen und je 10 Pf. bei den staatlichen Lotterieverwaltungen erhältlich. Die Gewinne werden sofort gegen Vorlegung des Gewinnlosos ausbezahlt und können die Lose zur 2. Klasse erneuert werden. Schluß der Erneuerung 15. Mai. Das Verlustlosos bei der Erneuerung immer mitbringen.

Kochtopf als Schlagwaffe. Wegen Körperverletzung gelangte eine Person zur Anzeige. Die Beschuldigte hatte dem

Schöpferische Kräfte der Töpferkunst.

Die neue Ausstellung im Museum am Markt.

Die große Kunst gibt ihren Wert durch das Einfache und stellt in der andächtigsten Notwendigkeit ihre Forderung an die Zeit, in der sie lebt, die sie meistert und klingend und klar zusammenfaßt.

Mit den Menschen, die aus tiefem Gefühl und schauendem Erleben schafften, ist die Töpferkunst immer verbunden gewesen. Sie hat auch ihre starken und allgemein-gültigen Voraussetzungen dazu: das handwerkliche Können und die Meisterhand des Berufes, der über den Tag und die gewohnten Bahnen hinaus in die Verurteilung wagt. Wo der Geist des Menschen sich entfaltet, seine Form im Gegenstand des täglichen Gebrauchs sucht, wo er sich freut, oder die tollstehende Laune schauern und Epur mit ihm treibt, seine Heimat ihm Inhalt und dienenden Glauben bietet, ist es gerade die Töpferkunst, in der sich Eigenständigkeit, Erdgebundenheit und schöpferische Wille offenbaren. — Als in dem Suchen, Laufen und der überfüllten Problematik der Nachkriegsjahre das geistige Leben vielfach in eine Sackgasse geriet, von Asphalt verdrängt wurde, war es die Töpferkunst, die in ihrer bescheidenen selbstwilligen Art das sichtbare Erleben und Ueberdenken demohierte und weitertrieb. Gerade das Schauenwollen, das ergründete Gefühl, im Ganzen zu leben und zu können, dieses Ganze auch zu lassen, das sind die Kräfte, die die Töpferkunst, in der sich Eigenständigkeit, Erdgebundenheit und schöpferische Wille offenbaren. — Als in dem Suchen, Laufen und der überfüllten Problematik der Nachkriegsjahre das geistige Leben vielfach in eine Sackgasse geriet, von Asphalt verdrängt wurde, war es die Töpferkunst, die in ihrer bescheidenen selbstwilligen Art das sichtbare Erleben und Ueberdenken demohierte und weitertrieb. Gerade das Schauenwollen, das ergründete Gefühl, im Ganzen zu leben und zu können, dieses Ganze auch zu lassen, das sind die Kräfte, die die Töpferkunst, in der sich Eigenständigkeit, Erdgebundenheit und schöpferische Wille offenbaren. — Als in dem Suchen, Laufen und der überfüllten Problematik der Nachkriegsjahre das geistige Leben vielfach in eine Sackgasse geriet, von Asphalt verdrängt wurde, war es die Töpferkunst, die in ihrer bescheidenen selbstwilligen Art das sichtbare Erleben und Ueberdenken demohierte und weitertrieb. Gerade das Schauenwollen, das ergründete Gefühl, im Ganzen zu leben und zu können, dieses Ganze auch zu lassen, das sind die Kräfte, die die Töpferkunst, in der sich Eigenständigkeit, Erdgebundenheit und schöpferische Wille offenbaren.

Kampfes steht. Doch die allmähliche Abklärung, das gesonderte Gefühl, die Wärme des Impulses finden wir in jedem Stück der Tongefäße, die ihre Werkstatt verlassen, gleich tapfer behandelt. Wir finden jede Feinheit gleich blühend gestaltet und mit gleicher Sehnsucht nach dem Großen angehaucht. Schade, daß Sorgen und das nackte Gerüst der kleinlichen Wirklichkeit ihrem Wege so viel Hemmnisse bereitet, in deren Ueberwindung jedoch erneut Ansporn und verpflichtende Bestimmung des Schicksals liegt.

Diese Ausstellung hat durch die Arbeiten der Balkar-Köpfe ihr Gesicht, doch in dem Rhythmus ihrer Wirkung dürfen auch die anderen Tongefäße nicht übergangen sein.

Die Markburger Töpferkunst, deren alte Meister John und Wilhelm Schneider leider dem erlahmenden Alter nachgeben mußten und einer jüngeren Aufklärung Platz machten, weist auf ein anderes Gebiet der Keramik. Der Reichtum in Farbe und Auflegetechnik — frühlich amnestische Merkmale dieser Töpferkunst — und der Landschaft sowie des heftigen Volkstums haben durch den Jugendstil nicht gewonnen. Eine andere Gestalt, als sie die herrlichen Scherben aus den Werkstätten der alten Meister tragen, können auch die Arbeiten der jungen Generation nicht annehmen, wenn sie die Eigenart der selbstverständlichen Töpferkunst und ihrer Verhaftung mit dem Landstammigen nicht verlieren will.

Die Töpferkunst aus der Werkstatt des Töpfer Meisters Albert Schäfer erfreuen durch die sauberen und gepflegten Formen. Die Einheit und Güte der Farbe stammt aus der Grabmaligkeit der Menschen auf den norddeutschen Flächen. Es ist jener Mensch, der über die Erde hinwegträumt in den wolkenverhangenen Himmel, der über die Moore wandert, ihre Einsamkeit sieht, und in dem fatten Boden vernimmt ist, — durch das Gleichmaß vieler Geschlechter folgen. Tiefer steht die Dinge einfach, aber tief und durchdringend, hart, aber treu, beharrlich und lässig. — Aus anderer Landschaft und anderer Betrachtung bieten sich dem Besucher einige Musterbeispiele aus der keramischen Abteilung der Markburger Töpferkunst, Kaffel, aus der fer. Werkstatt der Margarethenhöfe Gießen, aus Sevelen im Kreise Gießen, und Josef Nehl, Kanten.

Die Ausstellung ist daher in dem Gesamtwillen Ausdruck der sehnsüchtigen Menschen, die aus der Zusammenfassung und den nächsten Gevierten der Wirtschaftsprüfung zu den ewigen Werten des Lebens drängen.

Wir kommen auf die Ausstellung noch zurück.

Reichsammung zum Muttertag 1935.

Aus Anlaß des diesjährigen Muttertages am 12. Mai werden am 10. und 11. Mai für Zwecke des Reichsmütterdienstes Haus- und Straßensammlungen veranstaltet.

Jeder Volksgenosse bringt an diesem Tage ein Opfer, denn in Anbetracht des Muttertages ehren wir mit diesem Opfer unsere deutschen Mütter.

Anzeigenden mit einem Kochtopf eine stark blutende Wunde am Kopfe beigebracht.

Frühlingshafter Betätigungsdrang. Zwecks Feststellung der Personalfürsorge wurden vier junge Mädchen zwangsweise. Die Beschuldigten hatten die auf der Promenade aufgestellten Sitzbänke entfernt und nicht mehr an den alten Platz zurückgebracht. Das Strafverfahren ist eingeleitet.

Motorradfahrer angefahren. Auf der Jülicherstraße wurde ein Motorradfahrer von einem Personentraktorwagen von hinten angefahren. Der Motorradfahrer kam dabei zu Fall und wurde an Kopf, Arme und Hände leicht verletzt.

„Kraft durch Freude“ im Kölner Kunsthaus. Am Samstag tag mittag haben die Volksgenossen und Genossinnen Gelegenheit, am „Frohen Samstagmittag“ im Sendehaus Köln teilzunehmen. Es ist dies die erste Gelegenheit, die geboten wird, einer Funktion beizuwohnen und dürfte sich das in dem nächsten halben Jahre nicht wiederholen. Der Preis für diese Fahrt incl. Eintritt beträgt 1,70 Mark. Anmeldungen nehmen die Ortsämter sowie das Kreisamt der NSDAP „Kraft durch Freude“ entgegen. Meldefrist ist am Mittwoch nachmittag 4 Uhr.

Lehrplangröße für kaufmännische und gewerbliche Lehrlinge. Die Handelskammer schreibt: In Fortführung der für die Ausbildung und Betreuung des kaufmännischen und gewerblichen Nachwuchses getroffenen Maßnahmen hat die Industrie- und Handelskammer Gladbach-Rheinb.-Neuß eine Lehrplangröße eingeführt, die in der kaufmännischen und gewerblichen Lehrlinge eintragen werden sollen. Damit wird eine Uebersicht über das Lehrlingswesen des Bezirks erreicht und durch die ordnungsmäßige Eintragung der Lehrlinge in die Lehrplangröße eine Grundlage für die spätere Zulassung zur Kaufmannsprüfung sowie zur gewerblichen Facharbeiterprüfung gewonnen.

Die Industrie- und Handelskammer Gladbach-Rheinb.-Neuß richtet an die Lehrherren die dringende Bitte, sämtliche bereits bestehende und abzuschließende Lehrverträge unter Einreichung des 3. Exemplares des Lehrvertrages bei ihrer Geschäftsstelle M.G. Gladbach, Wismarstraße 109, anzumelden. Für den Abschluß von Lehrverträgen sind besondere Lehrvertragsmuster aufgestellt, die bei der Kammer erhältlich sind (Stück 10 Pf.) und auf Verhandlungen zurückgehen, die mit der Reichswirtschaftskammer, der Arbeitsfront, der Reichsjugendführung und anderen, an der Frage interessierten Organisationen geführt worden sind.

Von den Reußer Angelfischern. Bei der Monatsversammlung des Reußer Angelfischervereins wurde bekannt gegeben, daß mit dem Fang der Raubfische erst am 1. August begonnen werden darf. Das Vereinsangebinde am Tage Christi Himmelfahrt (30. Mai) im Hofhafen fließt.

Wegen Diebstahls gelangte eine Person zur Anzeige. Der Beschuldigte nahm als Zeitungsbote dem Geschädigten eine Uhr vom Tisch, als er in dessen Abwesenheit die Zeitung auf den Tisch legte.

Manfardeneinbruch. Auf der Salzstraße wurde in eine Manfarde eingebrochen und aus dem unverschlossenen Schreibtisch eine Geldkassette mit 150 Mark Inhalt gestohlen.

Ein Abend bei den Ostdeutschen von Neuf.

Der Ost- und Westpreußenbund, Ortsgruppe Neuf, hatte seine Mitglieder zu einer Tagung zusammengerufen, zu der auch eine große Anzahl Gäste erschienen waren. In der reichhaltigen Tagesordnung wurde besonders auf die Pfingsten in Königsberg stattfindende Tagung des Volksbundes für das Deutschtum im Auslande hingewiesen, zu der es äußerst billige Fahrgelegenheiten gibt. Die Reise geht über die Ostsee nach Königsberg, von dort aus finden Fahrten durch ganz Ostpreußen mit seinen unvergleichlichen Landschaftsbildern statt, außerdem wird an der Rundgebung am Tannenbergsdenkmal teilgenommen. Bei dieser Gelegenheit ist vielen die Möglichkeit gegeben, einmal das bisher so wenig bekannte deutsche Ostland kennen zu lernen.

Der Leiter der Neuf Ortsgruppe des Bundes, Kurt Rudat, hielt einen interessanten Vortrag über die Ost- und Westpreußenbewegung im rheinisch-westfälischen Industriegebiet, der von der Verarmung mit großem Beifall aufgenommen wurde. Gilt es doch gerade die rheinische Bevölkerung mehr denn je für die Ostfragen zu interessieren und in ihnen Verständnis für dieses schwer geprüfte Land zu wecken.

Er führte u. a. aus: Wer nur ein klein wenig mit der hier anständig gewordenen Arbeiterschaft in Fühlung getreten sei, der merke bald heraus, daß kein anderes Gebiet aus unserem deutschen Vaterlande so große Scharen an die Industriorte des Westens abgegeben habe wie Ost- und Westpreußen. Man könne das als ein Vergehen der Geschichte für treue Dienste ansehen, die einst von langen Zeiten der West an unserm Vaterlande auf den Fluren der Ostmark geleistet habe, als auf den Ruf des Deutschen Ritterordens die Edelente und in ihrem Gefolge Kaufleute, Handwerker und Soldaten sich einfanden, dem heidnischen Bruchlande das Kreuz zu bringen und den undurchdringlichen Wäldern und Sümpfen in zäher Arbeit ein blühendes Kulturland abzurufen. In unserer Zeit gehe der Zug der Scharen in umgekehrter Richtung, vom Osten nach dem Westen.

Dann hielt der Redner einen Rückblick auf die gigantische Entwicklung des rheinisch-westfälischen Industriegebietes und zeigte dies besonders deutlich an der Zunahme der Einwohnerzahl von Gelsenkirchen. 1855 sei es ein kleines Dörflein gewesen, das mit seinen zerstreuten Gehöften dem Amte Wattenscheid unterstellt gewesen sei, und erst im Jahre 1868 habe es ein eigenes Amt bekommen. Die Einwohnerzahl stieg bis 1873 auf 10.000 Einwohner; 1875 wurde das Dorf zur Stadt erklärt; 1890 wurde Gelsenkirchen Kreisstadt; 1903 war Gelsenkirchen mit 139.000 Einwohnern die zweitgrößte Stadt Westfalens, und heute habe die Stadt bereits 332.000 Einwohner. Wie in Gelsenkirchen die Entwicklung gelaufen sei, so habe sie sich ähnlich in ganzen Industriegebiet vollzogen. Von allen Himmelsrichtungen und aller Herren Länder seien die Menschen hergekommen, aber die Provinz Ostpreußen habe den Völkernanteil gestellt. Es sei kein schlechter Griff gewesen, den die Industrie getan habe, als sie ihre Agenten in den damals so vollstehenden mährischen Teil von Ostpreußen schickte, um Menschen und immer wieder Menschen zu werben. Im Gegensatz zur östlichen Heimat, wo der Lohn gering war und uumeist in Naturalien bestand, wurde hier Woche für Woche in klingender Münze bar ausgezahlt. Und war der Vergammsberuf auch schwer und gefährlich, so ließ doch das System der Wechsel-schichten nach getaner Arbeit zur Erholung und zu Vergnügen viele freie Stunden. Das alles habe in sehr gelockt. Man könne heute noch beobachten, wie infolge der persönlichen Empfehlungen und Beziehungen bestimmte Kreise und Ort-schaften des Ostens in gewissen Gegenden besonders stark vertreten seien. So haben sich z. B. Bewohner des Kreises Ostelsburg vorzugsweise in Gelsenkirchen, die Reidenburger und Sodaner in Wattenscheid, die Osteroder in Bochum und die Pöbener in Ranne eingebuddelt. Es seien nicht die Schlechtesten gewesen, die im

fernen Westfalen ihr Glück versuchten. Sie haben sich als schaffensfreudige, leistungsfähige und dabei anpruchsfreie Arbeiter erwiesen, die überall gern angenommen wurden. Aber nicht nur auf Maturen beschränkte sich die Auswanderung, vielmehr dehnte diese sich später auch auf die anderen Gebiete Ost- und Westpreußens aus. Sie hätten auch ihre heimatische Kultur mitgebracht, was sich besonders in der Bildung sehr lebendiger Kirchengemeinden gezeigt habe. Er stellte die eingewanderten Ostdeutschen, denen hier sowohl wie dort Vaterland war, in Gegensatz zu den Polen, denen es naturgemäß schwer gefallen sei, sich aus dem Kulturkreis ihrer polnischen Heimat zu lösen.

Dann sprach der Redner über die Entwicklung der ost- und westpreußischen Bewegung seit Beginn des Weltkrieges. Er zeigte, wie damals alles aufgebrochen sei, um der von den Russen bedrohten östlichen Heimat und überhaupt dem großen deutschen Vaterlande zu helfen. Wie sie die Leiden der Besatzung beim Kulturkampf ertragen hätten und wie all das Gedulde dazu beigetragen habe, die Ostdeutschen hier im Westen fester zusammenzuschweißen. Er ging weiter auf die Abstimmung am 11. Juli 1920 ein, als unter den größten Bedrückungen 97,5 Prozent für Deutschland, für das Verbleiben beim armen unterdrückten und mit Kriegsschulden überlasteten Vaterlande stimmten. Der Bund heimattreuer Ost- und Westpreußen bilde heute die größte landsmännliche Organisation des Reiches. Der Bund wolle die Liebe zur ostdeutschen Heimat wecken und pflegen und das Gefühl landsmännlicher Verbundenheit unter seinen Mitgliedern stärken, die Landleute und die Selbstentfaltung mit der Geschichte der alten Heimat vertraut machen und

Anteilnahme und Verständnis für ihre Sorgen und Nöten fördern, Klarstellung und Vertretung volkspolitischer, wirtschaftlicher und kultureller Notwendigkeiten der Heimat, Erhaltung und Stärkung des Deutschtums in den gefährdeten Teilen der Heimat, Wahrung des Gedankens an die Verbundenheit mit den Landsleuten in den abgetrennten Gebieten seien weitere Ziele des Bundes.

Büchertisch.

„Militärmacht Sowjetunion“, Studien zur politischen Situation Europas, von Arthur Juch.

Dieses Buch ist aktuell in mehr als einem Sinn. Rußland ist der andere große „Verlierer“ des Weltkrieges; es wurde durch die bolschewistische Revolution für 1½ Jahrzehnte mattgesetzt, und nun ist die russische Außenpolitik wieder so aktiv geworden, wie sie es eigentlich seit langem nicht mehr war. Das bolschewistische Regime hat sich mit gewaltiger Rücksichtslosigkeit ein Heer und eine Rüstungsindustrie geschaffen, deren Schlagfertigkeit und Leistungsfähigkeit von den meisten Europäern sehr falsch eingeschätzt wird. Von der totalen Mobilisation gibt der Autor Arthur Juch aus fast zehnjährigem Aufenthalt eine sachverständige Schilderung; der Berichterstatter für große Mächte Europas hat vieles gesehen und vieles erkannt und er ist einer der am meisten ermittelten Kenner des neuen Rußland. Rußland sucht auf der Flucht vor einem Zweifrontenkrieg Bündnisse, die immer nur zeitweilige Bindungen für den Krenl sein können. Das Werkchen Juchs vermittelt eine unentimentale Kenntnis von Rußland und seinen Rüstungen, vom russischen Soldaten und seinem Ehrgeiz, von der Verbindung der Roten Armee mit dem Theater und dem Kino, kurz von allen Themen, die erst zusammen einen Querschnitt ergeben: „Militärmacht Rußland“.

SPORT

Morgen Länderkampf in Dortmund:

Deutschland — Irland

Am vergangenen Sonntag haben die Iren mit ihrer Nationalmannschaft gegen die Schweiz mit 1:0 durch Elfmeter verloren. Diese Tatsache wird ganz sicher nicht die Folge haben, daß Deutschland etwa dieses Spiel morgen in Dortmund auf die leichte Schulter nehmen wird. Denn die Iren haben in der Schweiz trotz ihres Verlustspieles gezeigt, daß sie für Deutschland wegen ihrer Spielweise ein besonders schwer zu nehmender Gegner sind. Ihr Kopfspiel und ihr fliegendes Anspiel sind Kampfmittel, mit denen sich eine Schweizer Mannschaft vielleicht noch eher befunden kann, als die deutsche Nationalmannschaft, die gegen derartig spielende Gegner seit langem nicht mehr angetreten ist. Auch daß die Iren einen sehr harten Kampfstil aufweisen, konnte der deutschen Nationalmannschaft morgen in Dortmund besonders schwere Aufgaben, namentlich im Sturm, stellen.

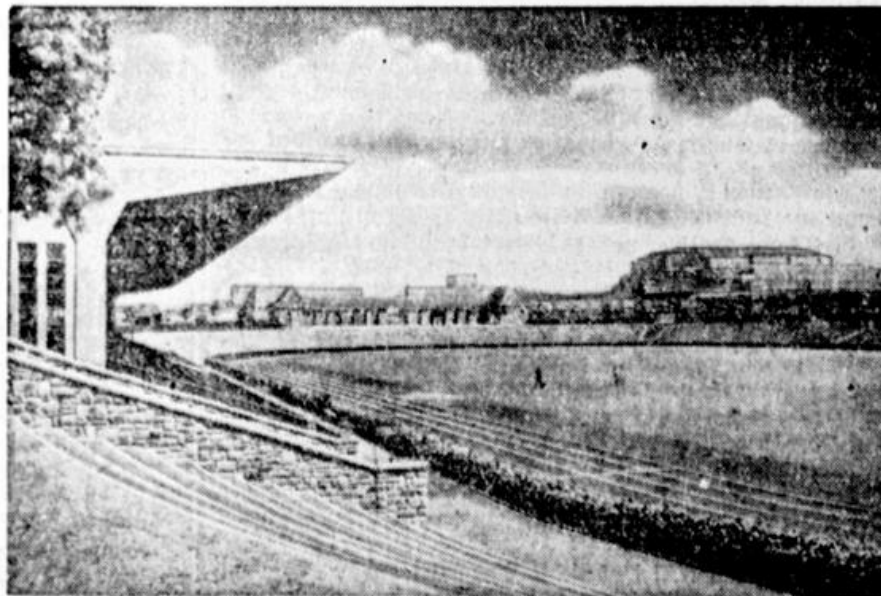
Es ist nicht viel zu diesem werktätigen Länderkampf zu sagen; daß wir die morgen für Deutschland spielende Einheit keinesfalls als eine zweite Garnitur oder als eine „erlahmte schwache“ Nationalmannschaft ansprechen dürfen, das versteht sich von selbst; es ist sicherlich ein Reichen besonderen Selbstvertrauens, daß wir uns für stark genug halten, innerhalb

von 4 Tagen zwei Spiele der Nationalmannschaft austragen zu können, aber diese Probe auf die eigene Kraft ist es ja auch, die diesem Spiel gegen Irland einen ganz besonderen Reiz verleiht.

Spaniens Fußball-Nationalmannschaft unterzog sich acht Tage vor dem Länderkampf gegen Deutschland (12. Mai in Köln) am Sonntag einer Generalprobe. In Gießen spielte sie gegen Portugal — aber nur ein 3:3 sprang dabei für die Spanier heraus. — Das Fußball-Länderpiel Deutschland — Spanien in Köln wird von dem Belgier John Rangenus geleitet. — Der vielfache Nationalpieler und Linksaußen der Düsseldorf Fortuna, Tau Kobierst, zog sich beim Spiel seiner Mannschaft am vergangenen Samstag in Bremen eine Verletzung der Fußsehnen zu, die ihn zwingt, einige Zeit zu pausieren. — Die Tschechoslowakei wird am 26. Mai in Dresden (Länderkampf gegen Deutschland) auf den guten Verteidiger Benisek verzichten müssen. Benisek brach beim Spiel Tschechien gegen die Schweiz ein Bein. Wer ihn ersetzt, ist noch nicht bekannt.

Die Kampfstätte

Die Kampfbahn „Rote Erde“ in Dortmund ist der Austragungsort des Fußball-Länderkampfes Deutschland — Irland, der am 8. Mai stattfindet.



(Deutsches Nachrichtenbüro.)

Das Neueste in Kürze.

Weideutsche Motorradfahrer beteiligten sich mit Erfolg am „Großen Preis“ von Delfin für Motorräder. Daasen (Nätsch) a. Morion siegte in der Klasse bis 350 cm mit einer Zeit von 1:42:30 (= 111,121 Sek/min.). In der Klasse (M. Gladbach) belegte auf einer Rudge in der Klasse bis 250 cm den zweiten Platz, während Voigt (Mehdt) a. Guzi hier Dritter wurde.

Beim internationalen Hockey-Länderturnier in Düsseldorf griff die deutsche Nationalmannschaft am Montag nicht in das Spielgeschehen ein. Die Schweiz unterlag Frankreich 0:1 (0:1); England besiegte Österreich 4:0 (1:0). Am Dienstag spielt Deutschland gegen die Schweiz.

Neußer Schwimmverein - Rheindter SV. 400,2:415,9

Auch den Rückkampf im Rheindter Stadtbad verlor der NSV, mit demselben knappen Ergebnis wie der erste Kampf am 14. März in Neuf (405,7:416,8). Knapp vor als erwartet, war der Ausgang der einleitenden Kranstafel, da man durch Fehlen der zwei Besten (Gärtler und Wolff) mit einem

größeren Abstand gerechnet hatte. Hier schwamm erstmals wieder Jung mit 1:11 eine schöne Zeit. Die Rückstafel, wie immer das Schmerzenskind von Neuf, wurde ebenso wie die Vorrunde sicher von Rheindt gewonnen, doch sorgte in der letzten S. Schmitz im Brustschwimmen mit 1:20 Minuten für eine Verringerung der Minuspunkte. Die Bruststafel mußte den Punktvorsprung der Rheindter eigentlich einholen, doch setzten diese, die Gefahr erkennend, entgegen den Bestimmungen, daß jeder Teilnehmer nur dreimal schwimmen darf, ihre alten Leute ein. Trotzdem war der Sieg eindeutig, aber der Abstand des Gegners nicht groß genug.

Am Wasserballspiel, nicht zum Klubkampf gehörend, war Rheindt natürlich hoch überlegen und fertigte die Reuker Mannschaft in der ersten Halbzeit nach Strich und Faden ab. Die zweite Hälfte war ausgeglichen.

Ergebnis: Kranstafel 4×100 Meter: 1. Rheindt in 4:54,6 Min. (Perger, Gichenbrücker, Karich, Storms); 2. Neuf in 5:01,4 Min. — Rückstafel 3×100 Meter: 1. Rheindt in 4:13 Min. (Perger, Storms, Geinen); 2. Neuf in 4:32,9 Min. — Vorrunde 3×100 Meter: 1. Rheindt in 3:59,9 Minuten (Geinen, Storms, Perger); 2. Neuf in 4:04,7 Min. — Bruststafel 4×100 Meter: 1. Neuf in 5:40,8 Min. (Klein, Rath, Dieder, Schmitz); 2. Rheindt in 5:56,6 Min. — Punkt-ergebnis: 1. Rheindt mit 415,9 Punkten; 2. Neuf mit 400,2 Punkten. — Wasserballspiel 15:5 (10:2) für Rheindt.

Biehlmärkte

Köln.

Auflauf: Ochsen 204; Bullen 117; Kühe 483; Färsen 95; Ferkel 11; Kälber 1045; Schafe 35; Schweine 4773.
Preise: Ochsen: vollst. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 43; sonst. vollst. 40—42; fleisch. 34—38. Bullen: jüngere vollst. höchst. Schlachtw. 42—43; sonst. vollst. oder ausgemäst. 38 bis 40; fleisch. 32—36. Kühe: jüngere vollst. höchst. Schlachtw. 41—42; sonst. vollst. oder ausgemäst. 34—39; fleisch. 27—32; gering genährte 22—25. Färsen: vollst. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 43; sonst. 37—41; fleisch. 32—35. Kälber: Sonderst. Doppellender bester Mast 70—78; beste Mast- und Saugfäls 57—60; mittl. Mast- und Saugfäls 49—55; geringere Saugfäls 39—47; geringe Kälber 29—36. Schafe: Weidemastbammel 45—46. Schweine: fette Speckschweine über 300 Pfd. Lebendgew. 48—52; dito. vollst. Schweine 48—52; von 240—300 Pfd. 48—52; von 200—240 Pfd. 47—52; von 160—200 Pfd. 40—48; Sauen 40—45.

Markterlauf: Rinder und Kälber lebhaft, Lämmer, Hammel und Schafe ziemlich belebt, Schweine belebt.

M. Gladbach.

Auflauf: Ochsen 1; Bullen 5; Kühe 111; Färsen 5; Kälber 101; Schweine 960.
Preise: Bullen a) —; b) 33—35. Kühe a) 42—43; b) 35 bis 41; c) 27—33. Färsen a) —; b) 35—38. Kälber (Doppellender) 70—78; a) 57—65; b) 50—56; c) 40—48; b) 25—36. Schweine a) 48—51; b) 48—51; c) 46—51; d) 46 bis 49; Sauen 43—47.

Markterlauf: Großvieh und Kälber mittel, Schweine reg.

Düsseldorf.

Auflauf: Ochsen 68; Bullen 53; Kühe 190; Färsen 49; Ferkel 16; Kälber 563; Schweine 2508.
Preise: Ochsen: vollst. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 43 bis 44; sonst. vollst. 39—42; fleisch. 37—38. Bullen: jüngere vollst. höchst. Schlachtw. 43; sonst. vollst. oder ausgemäst. 37—42; fleisch. 32—35. Kühe: jüngere vollst. höchst. Schlachtw. 43; sonst. vollst. oder ausgemäst. 36—42; fleisch. 30—35; gering genährte 25—29. Färsen: vollst. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 42—45; sonst. 39—41; fleisch. 30—38. Ferkel: möglich genährtes Jungvieh 20—28. Kälber: Sonderst. Doppellender bester Mast 70—78; beste Mast- u. Saugfäls 58—60; mittl. Mast- und Saugfäls 46—56; geringere Saugfäls 39—47; geringe Kälber 28—33. Schweine: vollst. über 300 Pfd. Lebendgew. 48—52; von 240—300 Pfd. 48—52; von 200—240 Pfd. 46—51; von 160—200 Pfd. 45—49; Sauen 45.

Markterlauf: Großvieh sehr gut, Kälber und Schweine gut.

PAN X

Das scharf geschnittene Gesicht Elfi Saarinsens blickt nachdenklich und ruhiges Ueberlegen, als er den kleinen weißen Karton wieder auf die Tischfläche legt. Er fährt ein paar Mal durch das kurz geschnittene rötliche Haar, schaut zu Inspektor Pentinnen hin und lacht. Es ist ein wenig ängstlich, dieses ruckhafte Lachen. Es verrät seine augenblickliche Stimmung. Und die ist nicht besonders.

„Ja... Inspektor... da wird mir wohl nichts anderes übrig bleiben, als heute abend nach Hangö zu fahren...“ Inspektor Pentinnen lächelt bloß. Nimmt seine armförmige Brille ab und pustet vorsichtig an den Gläsern herum. Lächelt sich dann noch Zeit, um seine etwas geröteten Augen zu reiben, und erwidert:

„Wieder einmal Nachricht von dem Unbekannten, Chef?“ Die dritte heute... und wie Lindgreen sagt, haben die beiden ersten geklärt.

„Dann würde ich fahren. Hier ist augenblicklich ja doch nicht viel los...“

„Nichtig... aber heute ist doch Reichstags-Sitzung...“

„A so... Sie meinen wegen des Abgeordneten Tarjanne? Gott, was wird da schon sein? Glauben Sie denn an das ganze Gerede?“

„Schwer zu sagen, Pentinnen... immerhin gilt Tarjanne als der kommende Mann der Partei, und es läßt sich nur schwer vorstellen, daß er dieses ganze Theater wegen einiger Nichtigkeiten veranstalten würde!“

„Ich kann ja dort sein, wenn Tarjanne sprechen wird.“

„Abgemacht, Inspektor. Und falls irgend etwas Besonderes los ist, telegraphieren Sie sofort. Lindgreen hat ja Funkstation...“

Damit war der Fall für Kommissar Saarinen erledigt und er ging daran, einige Akten durchzusehen.

Die letzten Lichter von Hangö verschwanden. Eine dunkle Nacht hing über der grossenden See. Mosenfelsen, vom scharfen Nordwind zerissen, treiben gespensterhaft über das Gewirr der kleinen Schären hin.

Polizeiboot PP 2 schied sich bei abgeblendeten Lichtern mit langsamer Fahrt durch die engen Meereskanäle und versuchte, mit gedrehten Motoren die offene See zu gewinnen.

Wie ein lauggetrockneter Schatten treibt es durch die spiegelnden Wellen, die flackernd den grauen, schmalen Stahlblech umtanzten.

Allmählich wird die Fahrtrinne breiter. Die stärker werdenden Wellen packen das Boot und schaukeln es mit Riesengewalt hin und her. Immer wieder versuchen sie das lächerliche Spielzeug zu packen, zu zerren und zu erdrücken.

Der Maschinentelegraph klingelt. Ein Ritteln durchläuft das Boot vom Bug bis zum Heck, denn brummen plötzlich die starken Motoren, und wie ein Pfeil steigt es auf die offene See hinaus.

Die Lippen zusammengepreßt, steht Elfi Saarinen neben der Gürtelkassette des Kapitäns Lindgreen. Beide schweigen. Man ist auf der Jagd. Gelblich... da verläßt man die Rede. Sie stehen, die scharfen Gläser gegen die Augen gepreßt, und tasten den Horizont ab. Bisher vergeblich.

Und wieder geht es in eine scharfe Einspur. Der eiskalte Wind peitscht ihnen schneidende Risse entgegen. Trotzdem aber suchen sie weiter, unablässig.

„Nichts...“, flüstert Lindgreen wütend und stapft auf die andere Seite.

„Abwarten...“, erwidert Saarinen gleichmütig. Lindgreen brummt vor sich hin.

„Boot in Sicht...“, klingt es plötzlich über das Deck des Bootes.

„Wo?“ zischt Lindgreen in höchster Erregung. Echoartig kommt die Antwort zurück.

Drei kurze Befehle, und das Boot braust mit geändertem Kurs weiter.

Ein Duzend scharfer Augenpaare liegen jetzt gespannt auf Lauer.

„Holla... da ist ja der Bursche...“, kommt es verärgert aus dem Munde des Kapitäns. Seine Hand faßt nach dem Telegraphenhebel. Drückt auf den Signalknopf. Sofort freit der Bauch des Bootes dunkle Gestalten aus, die sich flink über das Deck verteilen.

„Scheinwerfer an!“

Zwei mächtige Strahlen durchstreifen die Nacht. Hüpfen über die See und erfassen plötzlich ein fernes, graues Etwas: „Ein Boot...!“

„Stoppzeichen...!“ befiehlt Lindgreen ruhig. Blinkend fließen die Lichtstrahlen über das Wasser. Doch der andere rast weiter... den Schären zu. Lindgreen wartet noch...

„Summ... Summ...“, heult es plötzlich und einem eiskalten Regenschauer gleich prasselt eine Geshochgarbe über das Polzeiboot hin. Ein kurzer Aufschrei und das Klirren von Scheinwerfer-Scheiben ist zu hören... Das andere verflinkt im Sturm.

„Befehls... fertig?“

„Fertig...!“

„Feuern...!“ Eine brüllende Detonation. Ein rötlicher Blitz zuckt aus dem schlanken Rohr des Geschützes.

Wieder bellen die MG. des Schmutzgerätes Antwort. „Sunder: verdammt...!“ flucht Lindgreen.

„Befehls... fertig?“

„Fertig...!“

„Feuern...!“

„Feuern...!“

„Feuern...!“

„Funknachricht für Kommissar Saarinen...“, schreit auf einmal jemand von der Treppe her. Saarinen kriecht über den nassen Boden und nimmt den Zettel entgegen.

In diesem Augenblick brechen die Detonationen unvermittelt ab.

Der Lärm der See tobt in verstärktem Maße um PP. 2 herum.

„Was ist denn los, Käpt'n...“, fragt Saarinen verwirrt. „Was? Nichts... nur die Burschen sind uns entwischt...“

„Schwupp, heben sie in den Schären und da kann ich mit meinem Kahn nicht nach. Schade... Aber der Funke treibt die anderen Boote her, dann wollen wir bei Tage einmal sehen.“

Saarinen schüttelt den Kopf! „Ich muß sofort nach Helsingfors zurück... da muß irgend eine ganz große Schweinerei passiert sein...“

„Auch gut, Kommissar... wird gemacht...“, erwidert Lindgreen und gibt den Befehl zum Abdrehen.

„Aber die Nachricht hat doch wieder einmal geklingelt. Käpt'n...“, meint Saarinen nachdenklich, als er mit Lindgreen die Kajüte betritt.

„Die Nachricht...“, erwidert dieser stumm und hält mitten im Anzünden einer Zigarette inne... natürlich... die stimmt immer. Nur möchte ich wirklich einmal den Schreiber kennen lernen. Der das Boot immer verfehlt.“

„Auch das werden wir einmal herausbringen. Käpt'n, und dann wollen wir uns bei dem Mann bedanken... was?“ lacht Saarinen leise.

Am 4. Uhr früh erreicht PP. 2 den Hafen von Hangö. Ein Polizeiwagen erwartet den Kommissar bereits, und nach einem kurzen Abschied von Lindgreen ist Saarinen auf dem Wege nach Helsingfors.

Das kleine Wort zittert durch den Raum, fängt sich an den Wänden und verflingt mit zartem Echo. Ein tiefes Atemholen ist Antwort. Dazwischen ist nur das unregelmäßige Klustern der halbverbrannten Zigarette in dem breiten Mund des fremdartigen Kamins zu hören.

„Nur das... es wird Zeit. Ich muß gehen...“

Bedauernd klingt in der Stille des Mannes. Langsam richtet er sich auf, nimmt den weichen Arm behutsam von seinem Hals und läßt zärtlich die schmale Hand. Ein geheimnisvolles Dämmern liegt über dem bizzarr eingerichteten Raum. Die züngelnden Flammen des Kamins erhellen das Zimmer nur schwach. Ein abgrundtiefes Dunkel liegt in den Augen der Frau. Der rötlichmünzte Mund ist wie eine blutende Wunde in ihrem schwachen Gesicht.

„Nur das...“, erwidert sie plötzlich. Das silberne Hämmern einer Uhr klingt im Raum.

„Nein, Herr... Du... Du... ich habe Angst... grenzenlose Angst um Dich...!“

Die Stimme der Frau, leise erst, wird immer stärker und ist zuletzt wie ein aus dem Herzen kommender Schrei. Wieder reißt die weiche Hand den Mann an sich. In jähem Rastel verbleiben sich ihre Lippen mit den seinen... Vergeblich ist kein Widerstand... Und erst nach Minuten gibt sie es auf, den Liebsten halten zu wollen.

„Wir leben uns doch morgen wieder...“, tröstet der Mann zärtlich. „Morgen?“

„Sie schaut über ihn hinweg, schaut in die höher zuckenden Flammen des Kamins und tröstet sich plötzlich.“

„Nur das... Du fürchtest um mein Leben? Sag, sprich doch was ist?“

Die Frau haucht schweigend auf dem buntgemusterten Buchstabeppich und karrt in das langweilige Spiel der Flammen. „Und wenn es Dein Tod ist?“ fragt sie schließlich leise, als er bereits an der Tür steht.

„Auch dann... aber das ist doch alles Nullding, Nuschla... wer sollte mir auch etwas tun? Kan viel leicht!“

„Pan...“, schreit die Frau gellend und springt zu Tode erschrocken hoch.

„Nimm Dich in acht, Jens, vor Pan X...!“ ruft sie fast beschwörend aus.

Die Tür fällt ins Schloß. Ein von Schluchzen geschütteltes Etwas bleibt zurück.

Jens Tarjanne steht noch minutenlang ungeschlüssig gegen den Stamm einer Kaskade gelehnt und wartet. Die Lichter eines sich nähernden Tors bringen ihn zu einem Entschluß. Er hält den Wagen an, steigt ein und wirft sich mit den zwiespältigen Gefühlen in die Polster.

Eigentlich paßt Inspektor Pentinnen gar nicht in die blendende Hölle des finnischen Reichstagsgebäudes. Er fühlt das selbst und verdrückt im Gewühl der überfüllten Galerie unbemerkt unterzukommen.

Es war wieder einmal alles besessen. Die Pressetribünen wiesen die markantesten Köpfe der inländischen Zeitungen auf. Die für das Publikum reservierte Galerie war fast zu klein. Auswärtige Vertreter hatten sich eingefunden. Und der Sitzungssaal selbst war bis auf den letzten Platz gefüllt. Seit den stürmischen Auseinandersetzungen der Lappabewegung mit den Kommunisten, seit den Tagen, an denen die Köpfe der kommunistischen Vertreter die Haken ausgezogen hatten... war der Reichstag nicht mehr so stark besucht gewesen wie heute. Und schon bei der Eröffnung herrschte Gewitterstimmung im Saal. Die gut funktionierende Heizung einerseits, die Menschenfülle andererseits brachte eine erregende Hitze in den Raum. Als Inspektor Pentinnen die Galerie betrat, war gerade der Sprecher der Lappabewegung abgetreten.

„Schuß auf Schuß lösten sich und krachten in hundertfacher Echo über die See. Die Wasserhaken der Geschosse springen um das graue Schmutzgerätes auf. Das aber jagt weiter, durch den Geschosshagel, den Schären zu.“

Die Einschläge tanzten immer näher an das graue Boot heran. Plötzlich hören die auf PP. 2 ein hartes Krachen und gellende Schmerzensschreie. Dennoch legt das Knattern der MG. des Schmutzgerätes sofort wieder ein.

„Schuß auf Schuß lösten sich und krachten in hundertfacher Echo über die See. Die Wasserhaken der Geschosse springen um das graue Schmutzgerätes auf. Das aber jagt weiter, durch den Geschosshagel, den Schären zu.“

Die Einschläge tanzten immer näher an das graue Boot heran. Plötzlich hören die auf PP. 2 ein hartes Krachen und gellende Schmerzensschreie. Dennoch legt das Knattern der MG. des Schmutzgerätes sofort wieder ein.

„Schuß auf Schuß lösten sich und krachten in hundertfacher Echo über die See. Die Wasserhaken der Geschosse springen um das graue Schmutzgerätes auf. Das aber jagt weiter, durch den Geschosshagel, den Schären zu.“

Die Einschläge tanzten immer näher an das graue Boot heran. Plötzlich hören die auf PP. 2 ein hartes Krachen und gellende Schmerzensschreie. Dennoch legt das Knattern der MG. des Schmutzgerätes sofort wieder ein.

„Schuß auf Schuß lösten sich und krachten in hundertfacher Echo über die See. Die Wasserhaken der Geschosse springen um das graue Schmutzgerätes auf. Das aber jagt weiter, durch den Geschosshagel, den Schären zu.“

Die Einschläge tanzten immer näher an das graue Boot heran. Plötzlich hören die auf PP. 2 ein hartes Krachen und gellende Schmerzensschreie. Dennoch legt das Knattern der MG. des Schmutzgerätes sofort wieder ein.

„Schuß auf Schuß lösten sich und krachten in hundertfacher Echo über die See. Die Wasserhaken der Geschosse springen um das graue Schmutzgerätes auf. Das aber jagt weiter, durch den Geschosshagel, den Schären zu.“

Die Einschläge tanzten immer näher an das graue Boot heran. Plötzlich hören die auf PP. 2 ein hartes Krachen und gellende Schmerzensschreie. Dennoch legt das Knattern der MG. des Schmutzgerätes sofort wieder ein.

„Schuß auf Schuß lösten sich und krachten in hundertfacher Echo über die See. Die Wasserhaken der Geschosse springen um das graue Schmutzgerätes auf. Das aber jagt weiter, durch den Geschosshagel, den Schären zu.“

Die Einschläge tanzten immer näher an das graue Boot heran. Plötzlich hören die auf PP. 2 ein hartes Krachen und gellende Schmerzensschreie. Dennoch legt das Knattern der MG. des Schmutzgerätes sofort wieder ein.

Verstärkter Abgerundete Schüssen auf die MG. Pentinnen begriff. Sie warteten alle, gespannt auf das, was da kommen würde: denn Jens Tarjanne wollte doch seine groß angekündigte Eröffnung machen.

Wie eine Bombe hatte seine Ankündigung bereits im Zuschuß eingeschlagen:

In der Hauptstadt befindet sich ein groß angelegtes Spionagebüro. Ein Finne sei sein Leiter. Von Helsingfors aus bearbeite man hienatürlich die Bauern auf dem Lande mit Druckschriften. Und große Mengen Alkohol kämen ins Land, um die Agitation zu unterstützen.

Es war einfach toll gewesen, was sich daraufhin abgespielt hatte. Man hatte Jens Tarjanne fast zerrissen, aber er war die Antwort schuldig geblieben und hatte auf den heutigen Tag vertröstet. Kein Wunder, daß das ganze Haus bis zum Verfall gefüllt war.

Jens Tarjanne hat sich wieder völlig in der Gewalt. Als der Wagen vor dem kleinen Seiteneingang des Reichstagsgebäudes hält, steigt er aus und entlockt den Chauffeur.

Dann wartet er noch, bis der Wagen wieder verschwindet ist, ehe er sich dem kleinen Portal wendet und das Haus betritt. Die kleine Vorhalle mit den Garderoben, an die sich die einzelnen Funktionszimmer anschließen, ist menschenleer. Eigentümlich wundert er sich darüber. Sonst sind hier immer noch einige Beamte der Verwaltung anzutreffen. Daß die Beamten heute in diesem Augenblick noch nicht vom Sitzungssaal her dringt gedämpft die Stimme eines erregten Redners.

Die Zwischenräume und Kundgebungen der Zuhörenden klingen bis in die kleine Halle. Nur so ist es möglich, daß Tarjanne den Mann nicht hört, der leuchtend vom Saal her kommend, die Halle betritt. Aber irgend etwas zwängt Jens, sich umzuwenden. Der andere ist inzwischen bereits auf drei Schritte herangekommen. In Tarjannes Gesicht malt sich für den Bruchteil einer Sekunde große Verblüffung, dann Hohn und Ironie. Er öffnet den Mund zu einer sofortigen Bemerkung... doch kommt kein Laut heraus. Nur seine Augen weiten sich plötzlich... Im gleichen Augenblick ertönt ein raketendes Beifallsstöhnen aus dem Saale. Argwohn muß eine Tür offen sein. Dann macht es kurz „Klad...“, und Jens Tarjanne fällt wie ein Sack nach vorn. Der andere ist blitzschnell bei ihm. Seine Hände durchsuchen hastig die Kleidung des Toten. Mit gewandten Fingern durchstöbert er die Brusttasche. Steht einige Papiere ein und ist eine Minute später verschwunden.

„(Fortsetzung folgt.)“

Der Sternenhimmel im Monat Mai.

Im Monat Mai finden wieder einmal alle Planeten zu sehen. Die Sonne ist kaum untergegangen, da leuchtet schon die Venus hoch im Südwesten auf. Danach erscheinen Mars und Jupiter im Südosten, hoch darüber Arktur. Im Nordwesten flut gerade die Capella in die Dünste des Horizonts, während aufsteigend im Nordosten Vega, der hellste Fixstern des nördlichen Himmels, die Reife über das Firmament antritt.

In der zweiten Hälfte des Monats erscheint der Planet Merkur bald nach Sonnenuntergang ein bis zwei Stunden über dem Nordwesthorizont. Bei vorgerückter Dunkelheit (etwa 22 Uhr) ist es ein wunderbarer Anblick, die drei Planeten Venus, Mars und Jupiter gleich faden am dunklen Firmament leuchten zu sehen. Zwischen ihnen und die schwachen Sterne aufzulassen. An der Stelle des Löwen, der nur noch Südwesten gerichtet ist, finden wir die Sterne der Jungfrau, in deren Mitte Mars, zur Rechten von Spica, seinen rötlichen Glanz entfaltet. Darunter stehen die markanten Sterne des Raben, ein kleines Trapez, in dessen Umgehung das Bild des Beckers und die schwachen Linien des Wassermanns den Horizont entlang bis zum Westpunkt sich erstrecken. Tief im Südosten erhebt sich der rote Antares, der Hauptstern der Skorpion. Zwischen Antares und Spica: Jupiter! Im Zenith dominiert der Große Bär. Seine Schwanzsterne weisen auf Arktur im Bootes hoch im Süden über Jupiter und Spica. Daneben mehr östlich leuchtet die Krone und zwischen dieser und Vega das ausgezeichnete aber

schwache Bild des Herkules. Unter der Krone im Südosten Schiuchus, der Schlangenträger.

Zur anderen Seite des Himmels im Westen gemahren wir über Venus die absteigenden Zwillinge. Capella flackert tief nahe dem nordwestlichen Horizont, rechts neben ihr im Nordosten das W des Cassiopeia. Während aber die Zwillinge als letzte Reste des Winters den abendlichen Himmel verlassen, erscheinen bereits im Osten als Vorboten des Sommers, ganz in den Schleier der Milchstraße gehüllt, die Sterne des nördlichen Kreuzes, der Schwan und Altair, der Hauptstern des Adlers tief unter Vega.

In später Nachtstunde ein schöner Anblick! — Am Morgenshimmel erscheint jetzt Saturn. Anfangs um 3 Uhr, Ende des Monats schon um 1 Uhr, geht er am südlichen Horizont auf. Einen besonderen Reiz bieten die Vorüberzüge des Mondes an den hellen Sternen und Planeten. Am 5. Mai erscheint der Mond als schmaler Sichel bei Venus, am 11. einen Tag nach Vollmond, bei Regulus im Löwen, am 14. 15. 17. bei Mars, Spica, Jupiter und am 25./26. zur Zeit des letzten Viertels, bei Saturn. Die Mondphasen: Am 2. Mai Neumond, am 10. erstes Viertel, am 18. Vollmond, am 25. letztes Viertel und am 1. Juni Neumond.

Der Sternenhimmel im Monat Mai.

Im Monat Mai finden wieder einmal alle Planeten zu sehen. Die Sonne ist kaum untergegangen, da leuchtet schon die Venus hoch im Südwesten auf. Danach erscheinen Mars und Jupiter im Südosten, hoch darüber Arktur. Im Nordwesten flut gerade die Capella in die Dünste des Horizonts, während aufsteigend im Nordosten Vega, der hellste Fixstern des nördlichen Himmels, die Reife über das Firmament antritt.

In der zweiten Hälfte des Monats erscheint der Planet Merkur bald nach Sonnenuntergang ein bis zwei Stunden über dem Nordwesthorizont. Bei vorgerückter Dunkelheit (etwa 22 Uhr) ist es ein wunderbarer Anblick, die drei Planeten Venus, Mars und Jupiter gleich faden am dunklen Firmament leuchten zu sehen. Zwischen ihnen und die schwachen Sterne aufzulassen. An der Stelle des Löwen, der nur noch Südwesten gerichtet ist, finden wir die Sterne der Jungfrau, in deren Mitte Mars, zur Rechten von Spica, seinen rötlichen Glanz entfaltet. Darunter stehen die markanten Sterne des Raben, ein kleines Trapez, in dessen Umgehung das Bild des Beckers und die schwachen Linien des Wassermanns den Horizont entlang bis zum Westpunkt sich erstrecken. Tief im Südosten erhebt sich der rote Antares, der Hauptstern der Skorpion. Zwischen Antares und Spica: Jupiter! Im Zenith dominiert der Große Bär. Seine Schwanzsterne weisen auf Arktur im Bootes hoch im Süden über Jupiter und Spica. Daneben mehr östlich leuchtet die Krone und zwischen dieser und Vega das ausgezeichnete aber

schwache Bild des Herkules. Unter der Krone im Südosten Schiuchus, der Schlangenträger.

Zur anderen Seite des Himmels im Westen gemahren wir über Venus die absteigenden Zwillinge. Capella flackert tief nahe dem nordwestlichen Horizont, rechts neben ihr im Nordosten das W des Cassiopeia. Während aber die Zwillinge als letzte Reste des Winters den abendlichen Himmel verlassen, erscheinen bereits im Osten als Vorboten des Sommers, ganz in den Schleier der Milchstraße gehüllt, die Sterne des nördlichen Kreuzes, der Schwan und Altair, der Hauptstern des Adlers tief unter Vega.

In später Nachtstunde ein schöner Anblick! — Am Morgenshimmel erscheint jetzt Saturn. Anfangs um 3 Uhr, Ende des Monats schon um 1 Uhr, geht er am südlichen Horizont auf. Einen besonderen Reiz bieten die Vorüberzüge des Mondes an den hellen Sternen und Planeten. Am 5. Mai erscheint der Mond als schmaler Sichel bei Venus, am 11. einen Tag nach Vollmond, bei Regulus im Löwen, am 14. 15. 17. bei Mars, Spica, Jupiter und am 25./26. zur Zeit des letzten Viertels, bei Saturn. Die Mondphasen: Am 2. Mai Neumond, am 10. erstes Viertel, am 18. Vollmond, am 25. letztes Viertel und am 1. Juni Neumond.

Der Sternenhimmel im Monat Mai.

Im Monat Mai finden wieder einmal alle Planeten zu sehen. Die Sonne ist kaum untergegangen, da leuchtet schon die Venus hoch im Südwesten auf. Danach erscheinen Mars und Jupiter im Südosten, hoch darüber Arktur. Im Nordwesten flut gerade die Capella in die Dünste des Horizonts, während aufsteigend im Nordosten Vega, der hellste Fixstern des nördlichen Himmels, die Reife über das Firmament antritt.

In der zweiten Hälfte des Monats erscheint der Planet Merkur bald nach Sonnenuntergang ein bis zwei Stunden über dem Nordwesthorizont. Bei vorgerückter Dunkelheit (etwa 22 Uhr) ist es ein wunderbarer Anblick, die drei Planeten Venus, Mars und Jupiter gleich faden am dunklen Firmament leuchten zu sehen. Zwischen ihnen und die schwachen Sterne aufzulassen. An der Stelle des Löwen, der nur noch Südwesten gerichtet ist, finden wir die Sterne der Jungfrau, in deren Mitte Mars, zur Rechten von Spica, seinen rötlichen Glanz entfaltet. Darunter stehen die markanten Sterne des Raben, ein kleines Trapez, in dessen Umgehung das Bild des Beckers und die schwachen Linien des Wassermanns den Horizont entlang bis zum Westpunkt sich erstrecken. Tief im Südosten erhebt sich der rote Antares, der Hauptstern der Skorpion. Zwischen Antares und Spica: Jupiter! Im Zenith dominiert der Große Bär. Seine Schwanzsterne weisen auf Arktur im Bootes hoch im Süden über Jupiter und Spica. Daneben mehr östlich leuchtet die Krone und zwischen dieser und Vega das ausgezeichnete aber

schwache Bild des Herkules. Unter der Krone im Südosten Schiuchus, der Schlangenträger.

Zur anderen Seite des Himmels im Westen gemahren wir über Venus die absteigenden Zwillinge. Capella flackert tief nahe dem nordwestlichen Horizont, rechts neben ihr im Nordosten das W des Cassiopeia. Während aber die Zwillinge als letzte Reste des Winters den abendlichen Himmel verlassen, erscheinen bereits im Osten als Vorboten des Sommers, ganz in den Schleier der Milchstraße gehüllt, die Sterne des nördlichen Kreuzes, der Schwan und Altair, der Hauptstern des Adlers tief unter Vega.

In später Nachtstunde ein schöner Anblick! — Am Morgenshimmel erscheint jetzt Saturn. Anfangs um 3 Uhr, Ende des Monats schon um 1 Uhr, geht er am südlichen Horizont auf. Einen besonderen Reiz bieten die Vorüberzüge des Mondes an den hellen Sternen und Planeten. Am 5. Mai erscheint der Mond als schmaler Sichel bei Venus, am 11. einen Tag nach Vollmond, bei Regulus im Löwen, am 14. 15. 17. bei Mars, Spica, Jupiter und am 25./26. zur Zeit des letzten Viertels, bei Saturn. Die Mondphasen: Am 2. Mai Neumond, am 10. erstes Viertel, am 18. Vollmond, am 25. letztes Viertel und am 1. Juni Neumond.

Der Sternenhimmel im Monat Mai.

Im Monat Mai finden wieder einmal alle Planeten zu sehen. Die Sonne ist kaum untergegangen, da leuchtet schon die Venus hoch im Südwesten auf. Danach erscheinen Mars und Jupiter im Südosten, hoch darüber Arktur. Im Nordwesten flut gerade die Capella in die Dünste des Horizonts, während aufsteigend im Nordosten Vega, der hellste Fixstern des nördlichen Himmels, die Reife über das Firmament antritt.

In der zweiten Hälfte des Monats erscheint der Planet Merkur bald nach Sonnenuntergang ein bis zwei Stunden über dem Nordwesthorizont. Bei vorgerückter Dunkelheit (etwa 22 Uhr) ist es ein wunderbarer Anblick, die drei Planeten Venus, Mars und Jupiter gleich faden am dunklen Firmament leuchten zu sehen. Zwischen ihnen und die schwachen Sterne aufzulassen. An der Stelle des Löwen, der nur noch Südwesten gerichtet ist, finden wir die Sterne der Jungfrau, in deren Mitte Mars, zur Rechten von Spica, seinen rötlichen Glanz entfaltet. Darunter stehen die markanten Sterne des Raben, ein kleines Trapez, in dessen Umgehung das Bild des Beckers und die schwachen Linien des Wassermanns den Horizont entlang bis zum Westpunkt sich erstrecken. Tief im Südosten erhebt sich der rote Antares, der Hauptstern der Skorpion. Zwischen Antares und Spica: Jupiter! Im Zenith dominiert der Große Bär. Seine Schwanzsterne weisen auf Arktur im Bootes hoch im Süden über Jupiter und Spica. Daneben mehr östlich leuchtet die Krone und zwischen dieser und Vega das ausgezeichnete aber

schwache Bild des Herkules. Unter der Krone im Südosten Schiuchus, der Schlangenträger.

Zur anderen Seite des Himmels im Westen gemahren wir über Venus die absteigenden Zwillinge. Capella flackert tief nahe dem nordwestlichen Horizont, rechts neben ihr im Nordosten das W des Cassiopeia. Während aber die Zwillinge als letzte Reste des Winters den abendlichen Himmel verlassen, erscheinen bereits im Osten als Vorboten des Sommers, ganz in den Schleier der Milchstraße gehüllt, die Sterne des nördlichen Kreuzes, der Schwan und Altair, der Hauptstern des Adlers tief unter Vega.

In später Nachtstunde ein schöner Anblick! — Am Morgenshimmel erscheint jetzt Saturn. Anfangs um 3 Uhr, Ende des Monats schon um 1 Uhr, geht er am südlichen Horizont auf. Einen besonderen Reiz bieten die Vorüberzüge des Mondes an den hellen Sternen und Planeten. Am 5. Mai erscheint der Mond als schmaler Sichel bei Venus, am 11. einen Tag nach Vollmond, bei Regulus im Löwen, am 14. 15. 17. bei Mars, Spica, Jupiter und am 25./26. zur Zeit des letzten Viertels, bei Saturn. Die Mondphasen: Am 2. Mai Neumond, am 10. erstes Viertel, am 18. Vollmond, am 25. letztes Viertel und am 1. Juni Neumond.

Der Sternenhimmel im Monat Mai.

Im Monat Mai finden wieder einmal alle Planeten zu sehen. Die Sonne ist kaum untergegangen, da leuchtet schon die Venus hoch im Südwesten auf. Danach erscheinen Mars und Jupiter im Südosten, hoch darüber Arktur. Im Nordwesten flut gerade die Capella in die Dünste des Horizonts, während aufsteigend im Nordosten Vega, der hellste Fixstern des nördlichen Himmels, die Reife über das Firmament antritt.

In der zweiten Hälfte des Monats erscheint der Planet Merkur bald nach Sonnenuntergang ein bis zwei Stunden über dem Nordwesthorizont. Bei vorgerückter Dunkelheit (etwa 22 Uhr) ist es ein wunderbarer Anblick, die drei Planeten Venus, Mars und Jupiter gleich faden am dunklen Firmament leuchten zu sehen. Zwischen ihnen und die schwachen Sterne aufzulassen. An der Stelle des Löwen, der nur noch Südwesten gerichtet ist, finden wir die Sterne der Jungfrau, in deren Mitte Mars, zur Rechten von Spica, seinen rötlichen Glanz entfaltet. Darunter stehen die markanten Sterne des Raben, ein kleines Trapez, in dessen Umgehung das Bild des Beckers und die schwachen Linien des Wassermanns den Horizont entlang bis zum Westpunkt sich erstrecken. Tief im Südosten erhebt sich der rote Antares, der Hauptstern der Skorpion. Zwischen Antares und Spica: Jupiter! Im Zenith dominiert der Große Bär. Seine Schwanzsterne weisen auf Arktur im Bootes hoch im Süden über Jupiter und Spica. Daneben mehr östlich leuchtet die Krone und zwischen dieser und Vega das ausgezeichnete aber

schwache Bild des Herkules. Unter der Krone im Südosten Schiuchus, der Schlangenträger.

Zur anderen Seite des Himmels im Westen gemahren wir über Venus die absteigenden Zwillinge. Capella flackert tief nahe dem nordwestlichen Horizont, rechts neben ihr im Nordosten das W des Cassiopeia. Während aber die Zwillinge als letzte Reste des Winters den abendlichen Himmel verlassen, erscheinen bereits im Osten als Vorboten des Sommers, ganz in den Schleier der Milchstraße gehüllt, die Sterne des nördlichen Kreuzes, der Schwan und Altair, der Hauptstern des Adlers tief unter Vega.

In später Nachtstunde ein schöner Anblick! — Am Morgenshimmel erscheint jetzt Saturn. Anfangs um 3 Uhr, Ende des Monats schon um 1 Uhr, geht er am südlichen Horizont auf. Einen besonderen Reiz bieten die Vorüberzüge des Mondes an den hellen Sternen und Planeten. Am 5. Mai erscheint der Mond als schmaler Sichel bei Venus, am 11. einen Tag nach Vollmond, bei Regulus im Löwen, am 14. 15. 17. bei Mars, Spica, Jupiter und am 25./26. zur Zeit des letzten Viertels, bei Saturn. Die Mondphasen: Am 2. Mai Neumond, am 10. erstes Viertel, am 18. Vollmond, am 25. letztes Viertel und am 1. Juni Neumond.

Der Sternenhimmel im Monat Mai.

Im Monat Mai finden wieder einmal alle Planeten zu sehen. Die Sonne ist kaum untergegangen, da leuchtet schon die Venus hoch im Südwesten auf. Danach erscheinen Mars und Jupiter im Südosten, hoch darüber Arktur. Im Nordwesten flut gerade die Capella in die Dünste des Horizonts, während aufsteigend im Nordosten Vega, der hellste Fixstern des nördlichen Himmels, die Reife über das Firmament antritt.

In der zweiten Hälfte des Monats erscheint der Planet Merkur bald nach Sonnenuntergang ein bis zwei Stunden über dem Nordwesthorizont. Bei vorgerückter Dunkelheit (etwa 22 Uhr) ist es ein wunderbarer Anblick, die drei Planeten Venus, Mars und Jupiter gleich faden am dunklen Firmament leuchten zu sehen. Zwischen ihnen und die schwachen Sterne aufzulassen. An der Stelle des Löwen, der nur noch Südwesten gerichtet ist, finden wir die Sterne der Jungfrau, in deren Mitte Mars, zur Rechten von Spica, seinen rötlichen Glanz entfaltet. Darunter stehen die markanten Sterne des Raben, ein kleines Trapez, in dessen Umgehung das Bild des Beckers und die schwachen Linien des Wassermanns den Horizont entlang bis zum Westpunkt sich erstrecken. Tief im Südosten erhebt sich der rote Antares, der Hauptstern der Skorpion. Zwischen Antares und Spica: Jupiter! Im Zenith dominiert der Große Bär. Seine Schwanzsterne weisen auf Arktur im Bootes hoch im Süden über Jupiter und Spica. Daneben mehr östlich leuchtet die Krone und zwischen dieser und Vega das ausgezeichnete aber

schwache Bild des Herkules. Unter der Krone im Südosten Schiuchus, der Schlangenträger.

Zur anderen Seite des Himmels im Westen gemahren wir über Venus die absteigenden Zwillinge. Capella flackert tief nahe dem nordwestlichen Horizont, rechts neben ihr im Nordosten das W des Cassiopeia. Während aber die Zwillinge als letzte Reste des Winters den abendlichen Himmel verlassen, erscheinen bereits im Osten als Vorboten des Sommers, ganz in den Schleier der Milchstraße gehüllt, die Sterne des nördlichen Kreuzes, der Schwan und Altair, der Hauptstern des Adlers tief unter Vega.

Unterhaltung und Wissen

Dienstag, 7. Mai 1935

Beilage zur Neuh-Breidenburger Zeitung

Jahrgang 62 - Nummer 105

Wie ein Volkslied unserer Tage entstand:

Fritze Bollmann wollte angeln . . .

Spottverse, die einen Mann zugrunde richten. — Die Geschichte des Barbiers von Brandenburg.

Das Lied von Fritze Bollmann, dem Barbier aus Brandenburg, ist weit über die Grenzen der Mark gedungen. Es wird heute in Bayern so gerne wie in Ostpreußen, in Schlesien so gerne wie in Pommern und im Rheinland angestimmt, und doch wissen die Wenigsten, daß der Mann, von dem in den Strophen erzählt wird, wirklich gelebt hat, und zwar vor noch nicht langer Zeit. Lassen Sie sich also die Geschichte Bollmanns erzählen, die traurige Geschichte von dem ewig gekränkten, kleinen Barbier und den spottlustigen Brandenburgern. Sie zeigt, wie ein Volkslied entstehen kann.

„Fritze Bollmann! Fritze Bollmann!“ riefen die Kinder hinter dem kleinen verheulenen Mann her, wenn er mit seiner Seifenbüchse klappend durch die Straßen Brandenburgs trippelte. Die Kinder wußten genau, was auf diesen Ruf folgte: der Alte drehte sich um und lief, so rasch ihm die Beine trugen, seinen auseinanderstiebenden Plaggefeßtern nach. Es gab aufregende Jagden durch die ganze Altstadt, es regnete Seifenpflücker und mitunter auch Christen, aber welchen rechten Jungen hätte das den Spaß verderben können?

Es ließ sich nicht leugnen, Friedrich Bollmann, seines Zeichens zünftiger Barbier in Brandenburg-Altstadt, war selbst daran schuld, daß er mit der Jugend auf dem Kriegsfuß stand. Warum geriet er immer gleich aus dem Häuschen, wenn er harmlose Redereien hörte, warum nahm er die Spottreihen nicht mit kühlem Gleichmut auf? Selbst die Erwachsenen mußten ja lachen, wenn er, eine ganze Horde Jungens vor sich her treibend, mit komisch verbißnen Gesicht im Galopp dahinschleifte.

Seinem Geschäft taten die täglichen Zwischenfälle keinen Abbruch. Noch heute nennt man in Brandenburg die Ecke Mühlenortstraße-Krieg die „Bollmannsecke“. Dort befand sich in den neunziger Jahren der Barbierladen Friedrich Bollmanns. Unausgesetzt klingelte die Türkloche. Die ganze Altstadt ließ sich von dem kleinen Mann rasieren, die Haare schneiden und, wenn nötig, auch den kranken Zahn herausreißen. Bollmann verstand sein Handwerk, das mußte ihm jeder lassen, darum nahm man ihm auch seinen ewigen Krieg mit den Kindern nicht weiter übel. So mancher, der ihn als Kind gereizt hatte und vor ihm in wilder Flucht davongeeilt war, wurde als Mann Lauerstunde bei ihm. Der im Grunde gutmütige Barbier hatte ihm längst alle Sünden verziehen. Kurzum, Bollmann war populär. Ebenso populär wurden aber auch die ungezählten Redereien, mit denen ihn die Jugend aufzog.

Ganz schlimm kam es aber erst mit diesen Redereien, als bekannt wurde, daß der Barbier ins Wasser gefallen war. Er hatte eine Leidenschaft: den Angelsport. Des Sonntags und im Sommer nach Feierabend konnte man ihn am Bocksee bei Brandenburg mit seiner Angel hocken sehen. Wenn er angelt, war alles Händeln vergeblich, dann blieb er ruhig und achtete nur auf die Fische.

Eines Tages nun hatte er das Mißgeschick, kopfüber in den See zu stürzen. Es war tief an der Stelle, viel hätte nicht gefehlt, und der Angler wäre ertrunken. Aber hilfreiche Hände griffen noch im letzten Augenblick zu und zogen ihn pudelmäßig und nach Luft ringend heraus.

Es vergingen wenige Wochen. Bollmann hatte sich längst von seinem Schrecken erholt, da klang aus hellen Kinderkehlen ein Lied von der Straße herüber in den Laden an der Mühlenortstraße. Erhielt sich der kleine Barbier den Seimapsel und den Pöpsel jenen. Ganz deutlich konnte man den Text verstehen:

Fritze Bollmann wollte angeln,
Da fiel die Angel rin.

Der Schimmelreiter.

54) Novelle von Theodor Storm

„Sol“ rief nach einer Weile die Alte; „jetzt ist es genug, und sitzen kannst du auch noch heut‘ auf ihm; vielleicht hat dein Vater ihn auch nur deshalb totgeschlagen.“ Dann hob sie das Kind an beiden Armen in die Höhe und setzte es derb auf den Schimmel nieder. Da es aber stumm und unbeweglich sitzen blieb und sie nur immer ansah, begann sie mit dem Kopfe zu schütteln; „Du straffst ihn, Gott der Herr! Ja, ja, du straffst ihn!“ murmelte sie; aber ein Erbarmen mit dem Kinde schien sie doch zu überkommen; ihre knöchernen Hand strich über das dürrige Haar deselben, und aus den Augen der Kleinen kam es, als ob ihr damit wohl geschähe.

Von nun an kam Wente täglich zu der Alten in die Kammer; sie setzte sich bald von selbst auf den Angorahemmel, und Trin‘ Jans gab ihr kleine Reisig- und Brotkrümelchen in ihre Händchen, welche sie allezeit in Porzellan hatte, und ließ diese auf den Fußboden werfen; dann kam mit Gekreis und ausgepreizten Klügel die Mähne aus irgendeinem Winkel hervorge-schossen und machte sich darüber her. Erst erschrak das Kind und schrie auf vor dem groben stürmenden Vogel; bald aber war es wie ein eingelerntes Spiel, und wenn sie nur ihr Köpfchen durch den Türspalt steckte, schon schon der Vogel auf sie zu und setzte sich ihr auf Kopf und Schulter, bis die Alte ihr zu Hilfe kam und die Fütterung beginnen konnte. Trin‘ Jans, die es sonst nicht hatte leiden können, daß einer auch nur die Hand nach ihrem „Clous“ ausstreckte, sah jetzt geduldig zu, wie das Kind allmählich ihr den Vogel wälg abgemann. Er ließ sich willig von ihr halten; sie trug ihn umher und wickelte ihn in ihre Schürze; und wenn dann auf der Werste etwa das gelbe Bündlein um sie herum und eiferfüchtig gegen den Vogel aufsprang, dann rief sie wohl: „Nicht du, nicht du, Berle!“ und hob mit ihren Armen die Mähne so hoch, daß diese, sich selbst betreuend, schreiend über die Werste hinflieg, und statt ihrer nun der Hund durch Schmei-

Fritze Bollmann wollt‘ se langen,
Da fiel er hinterdrin.

Fritze Bollmann schrie um Hilfe,
„Liebe Leute, rettet mir
Denn ich bin ja Fritze Bollmann,
Aus der Altstadt, der Barbier!“

Bollmann war leichenblau geworden. Er sprach kein Wort. Dann riß er die Tür auf und stürzte hinaus. Der Gelang brach unvermittelt ab, erhob sich aber wieder in der Ferne. Mehrere Stunden ließ der Barbier seinen Laden im Stich, um das Spottlied mit Hilfe von Christen auszurotten. Als er schließlich atemlos zurückkehrte, empfing man ihn mit nachsichtigen Schmunzeln. Aber die Nachsicht verging den Stunden sehr bald, als sich die Szene fortgesetzt wiederholte. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend erschienen die Kinder mit ihrem Lied vor dem Laden — und immer wieder machte sich Bollmann auf die Verfolgung.

Ein Kunde nach dem anderen blieb weg. Niemand wollte den halben Tag im Laden Bollmanns verharren. Auch die ältesten Stammkunden wurden rebellisch. Sie machten gehörig Krach und meinten, Bollmann solle sich doch nicht so aufregen, die Kinder würden schon von selbst aufhören. Aber der gekränkte Barbier ließ sich nicht beruhigen. Er richtete Beschwerden über Beschwerden an die Rectoren und Lehrer, sorgte aber selbst durch seine nicht gerade schmerzhaften Christen für die weitere Verbreitung des verhassten Liedes. Kinder können grausam sein, wenn sie eine Schwäche bei jemandem erkennen. Und Bollmanns Schwäche war seine Empfindlichkeit. Damals gab es in Brandenburg wohl kaum ein Kind, das auf der Straße nicht nach dem „Bollmannmarsch“ marschierte wäre.

In der Schule setzte es Schläge, Nachhaken und Strafarbeiten. Nichts half. Ja, weitere Bollmannsverse entstanden. Die Strophen, die heute vor den beiden ursprünglichen Strophen steht:

In Brandenburg uff‘n Bocksee,
Da steht ein Fischerkahn,
Und darin sitzt Fritze Bollmann
Mit seinem Angelkram.

Und die vierte Strophe:

Nur die Angel wird gerettet,
Fritze Bollmann, der verflucht,
Und seitdem steht Fritze Bollmann
Uff‘n Bocksee nicht mehr ruff.

Endlich wurde noch die vergebliche Himmelfahrt des Barbiers in Verse gebracht:

Fritze Bollmann kam in‘n Himmel:
„Lieber Petrus, laß mich durch,
Denn ich bin ja Fritze Bollmann,
Der Barbier aus Brandenburg!“

Und der Petrus ließ sich rühren.
Er sprach: „Bollmann, komm man rin.
Hier ist‘ noch was zu halbieren,
Komm man her und seef mir in!“

Fritze Bollmann, der halbierete,
Petrus schrie: „O Schreck und Graus.“

Heln und Springen den Platz auf ihren Armen zu erobern suchte.

Fielen zufällig Hauses oder Elkes Augen auf dies wunderliche Vierblatt, das nur durch einen gleichartigen Wangel am selben Stengel festgehalten wurde, dann stog wohl ein zärtlicher Blick auf ihr Kind; hatten sie sich gewandt, so blieb nur noch ein Schmerz auf ihrem Antlitz, den jedes einsam mit sich von dannen trug, denn das erlösende Wort war zwischen ihnen noch nicht gesprochen worden. Da eines Sommervormittages, als Wente mit der Alten und den beiden Tieren auf den großen Steinen vor der Scheunentür saß, gingen ihre beiden Eltern, der Reichgraf seinen Schimmel hinter sich, die Angel über dem Arme, hier vorüber; er wollte auf den Deich hinaus und hatte das Pferd sich selber von der Renne herausgeholt; sein Weib hatte auf der Werste sich an seinen Arm gehängt. Die Sonne schien warm hernieder; es war fast schwül, und mitunter kam ein Windstok aus Südwest. Dem Kinde mochte es auf dem Plage unbehaglich werden: „Wente will mit!“ rief sie, schüttelte die Mähne von ihrem Schoß und griff nach der Hand ihres Vaters.

„So komm!“ sagte dieser.

Frau Elke aber rief: „In dem Wind? Sie fliegt dir weg.“

„Ich halt‘ sie schon; und heut‘ haben wir warme Luft und lustig Wasser, da kann sie‘ tanzen sehen.“

Und Elke lief ins Haus und holte noch ein Tuchlein und ein Köpfchen für ihr Kind. „Aber es gibt ein Wetter“ sagte sie; „macht, daß ihr fortkommt, und seid bald wieder hier!“

Hauke lagte: „Das soll uns nicht zu lassen kriegen!“ und hob das Kind zu sich auf den Sattel. Frau Elke blieb noch eine Weile auf der Werste und sah, mit der Hand ihre Augen beschaltend, die beiden auf den Weg und nach dem Deich hinübertraben; Trin‘ Jans sah auf dem Stein und murmelte Unverständliches mit ihren welfen Lippen.

Das Kind lag regungslos im Arm des Vaters; es war, als atme es bekommen unter dem Trud der Gewitterluft; er neigte den Kopf zu ihr: „Nun, Wente?“ frag er.

„Lust mir schändlich massakrieren,
Det hält ja keen Deibel aus!“

„Alf de troke Himmelsleiter,
Kannste widder‘ runder lehn,
Krah man unten feste weiter,
Ad laß‘ mir‘n Bollbart stehn!“

Wer alle diese Strophen gedichtet hat, weiß man nicht. Wie bei jedem echten Volkslied, und als solches ist das Bollmannlied anzusehen, ergab sich der endgültige Text erst im Munde der Sänger. Aber man geht wohl nicht fehl, wenn man nicht Kinder, sondern Erwachsene für das Lied verantwortlich macht.

Der kleine Barbier schäumte vor ohnmächtiger Wut. Hatte er sich schon durch die ersten Verse beleidigt gefühlt, so sah er sich jetzt auch in seiner Handwerkslehre herabgesetzt. Er hatte seine ruhige Stunde mehr. Als in einer Druckchrift „sein“ Lied veröffentlicht wurde, stürzte er augenblicklich eine Leidenschaft an. Er erlebte die Genugtuung, daß er den Prozeß gewann, und daß sich der Herausgeber öffentlich bei ihm entschuldigen mußte. Aber wenn er geglaubt hätte, daß jetzt das Lied in Vergessenheit geraten würde, dann sah er sich bitter enttäuscht. Nach wie vor zogen die Kinder vor seinen Laden um ihn mit dem Lied herauszulocken. Und immer wieder ging ihnen Bollmann auf den Feim.

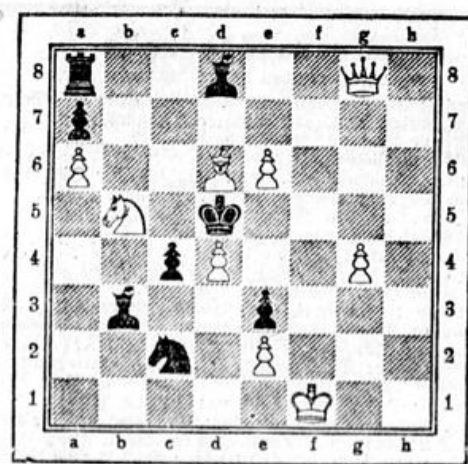
Schließlich gab es überhaupt nichts anderes mehr für ihn zu tun, als die Kinder zu verjagen; denn auch der letzte Kunde hatte die Geduld mit ihm verloren. Die wirtschaftlichen Sorgen wuchsen dem ehemals so tüchtigen Mann über den Kopf. Er war ruiniert und mußte seinen Laden aufgeben.

Mit seinen letzten Habelsäckchen rüderte er traurig über den Bocksee zu einem alleinstehenden Haus, in das er sich eingemietet hatte. Der Wind trug eine verhasste Melodie zu ihm herüber: Auf der Sonnenbrücke hatte sich die Jugend der Altstadt vollzählig versammelt, um ihm aus vollem Halse ihr Gebewohl nachzusingen. Als Bollmann grimmig herüberdrohte, gab es ein ausgelassenes Gelächter.

Noch oft schallte das Bollmannlied über den Bocksee. Aber der kleine Barbier ließ sich nicht mehr sehen. Er kränkelte und starb bald darauf. Aus Gram über die ihm angetane vermeintliche Schmach, wie viele alte Brandenburgers behaupten.

Vor der neuen städtischen Badeanstalt am Bocksee steht ein Springbrunnen, auf dem man Fritze Bollmann, in Stein gehauen, noch immer angeln sehen kann. Die Leute, die ihn gekannt haben, gehen nachdenklich und vielleicht sogar mit schlechtem Gewissen darüber . . .

Schach-Aufgabe.



Weiß zieht und setzt mit dem dritten Zuge matt.
(Auflösung in nächster Nummer.)

„Das Kind sah ihn ein Weile an.“ „Wente“, sagte es, „du kannst das doch! Kannst du nicht alles?“

„Was soll ich können, Wente?“

Aber sie schwieg; sie schien die eigene Frage nicht verstanden zu haben.

Es war Hochflut; als sie auf den Deich hinaufkamen, schlug der Widerschein der Sonne von weitem ihr in die Augen, ein Wirbelwind trieb die Wellen fröhlich in die Höhe, und neue kamen heran und schlugen klatschend gegen den Strand; da flammerte sie ihre Händchen angstvoll um die Brust ihres Vaters, die den Hügel führte, daß der Schimmel mit einem Satz zur Seite fuhr. Die blaßblauen Augen sahen in wirrem Schreck zu Hause auf: „Das Wasser, Vater! das Wasser!“ rief sie.

Aber er löste sich langsam und sagte: „Still! Kind, du bist bei deinem Vater; das Wasser tut dir nichts!“

Sie strich sich das sahlblonde Haar aus der Stirn und wagte es wieder, auf die See hinauszusehen. „Es tut mir nichts“, sagte sie zitternd; „nein, ja“, daß es uns nichts tun soll; du kannst das, und dann tut es uns auch nichts!“

„Nicht ich kann das, Kind“, entgegnete Hauke ernst; „aber der Deich, auf dem wir reiten, der schützt uns, und den hat dein Vater ausgedacht und bauen lassen.“

Ihre Augen gingen wider ihn, als ob sie das nicht ganz verstünde; dann barg sie ihr auffallend kleines Köpfchen in dem weiten Rock ihres Vaters.

„Warum verdeckst du dich, Wente?“ raunte er ihr zu; „ist dir noch immer bange?“ Und ein zitterndes Stimmchen kam aus den Falten des Rockes: „Wente will lieber nicht sehen; aber du kannst doch alles, Vater?“

Ein ferner Donner rollte gegen den Wind herauf. „Goho?“ rief Hauke, „da kommt es!“ und wandte sein Pferd zur Rückkehr. „Nun wollen wir beim zur Mutter!“

(Fortsetzung folgt.)

Drei Waldbrände durch Ausflügler.

Wuppertal. Troßdem in den letzten Wochen immer wieder auf die Gefahren hingewiesen wurden, die unsere heimischen Wälder und damit auch unsere geliebten Säger durch Waldbrände bedrohen, brachte der gestrige erste warme Frühlingssonntag leider schon drei größere Waldbrände in den Wäldern des Bergischen Landes.

Spazierfahrt in den Tod.

Rheinhdt. Am Sonntagnachmittag ereignete sich in Rheinhdt an der Straßenecke der Breite Straße und Dohlestraße ein folgenschweres Verkehrsunfall. Zwei Kraftwagen stießen hier mit voller Wucht zusammen. Der eine Wagen, in dem sich Familienangehörige des Rheinhdt Pfarres Dittbacht auf einer Spazierfahrt befanden, schlug um. Dieser Wagen gehörte der Schwester des Pfarrers, die aus Düren zu Besuch gekommen war und die drei Töchter des Pfarrers im Alter von vier, fünf und sieben Jahren zu einer Fahrt im Auto eingeladen hatte. Als man den umgestürzten Wagen wieder aufrichtete, fiel das jüngste der Kinder tot aus dem Wagenfenster. Ein zweites Kind und die Schwester des Pfarrers trugen erhebliche Verletzungen davon.

Ueberragte der Jugendburg Monschau.

Monschau. Am Sonntagnachmittag fand hier die Ueberragte der Jugendburg Monschau an den Gau Rheinland des Reichsverbandes für deutsche Jugendherbergen statt, die der Bürgermeister von Monschau vornahm. Nachdem Kreisleiter Saal die Feier eröffnet hatte, übergab der Bürgermeister in einer kurzen Ansprache die Urkunde an den Ortsleiter, der die Jugendburg Monschau für deutsche Jugendherbergen, Oberamtsführer Conrad. Nach ihm sprach als Vertreter des Gauleiters Staatsrat Große der Leiter der Gaujugendherberge in Homfel, Kötter. Die Burg solle, so betonte er, eine feste des Deutschtums hier an der äußersten Grenze des Reiches bilden. Zum Schluß überbrachte Gauleitersführer Rodatz die Grüße des Reichsjugendführers Baldur von Schirach. Die Feier, wurde von der Spielkarte der HJ in Lachen durch Sprechchöre und Lieder umrahmt.

500 Jahre Wallfahrtskirche Bornothen.

Bornothen. Die Wallfahrtskirche in Bornothen kann in diesem Jahre auf ein 500jähriges Bestehen zurückblicken. Das 500jährige Jubiläum der Kirche wurde am Sonntag feierlich begangen. In zahlreichen Sonderzügen aus dem Moselgebiet, der Vorderpfalz, dem Taunus- und Lohrgebiet sowie aus dem Mittelrheingebiet mit dem Schiff oder zu Fuß waren zahlreiche Pilger nach Bornothen geeilt. Nach mehreren heiligen Messen wurde um 10 Uhr auf dem Pilgerplatz vor der Kirche von Vater Simon die Festpredigt gehalten. Danach geleitete Bischof Antonius Hillich von Limburg das feierliche Pontifikalamt. Der Kirchenchor verherrlichte die Feierstunde mit dem Vortrag der mehrstimmigen Messe „O König von Herrlichkeit“ von Karl Raupe.

„Knüttel aus dem Sad“

Wien 1. W. Als der heiligen Ehefrau H. das Warten in ihrer Wohnung auf ihren Gatten zu lange dauerte, ging sie ihm kurzerhand zur Strecke entgegen. Untenwegs legte sie sich, mit einem Knüttel bewaffnet, auf die Auer. Als der Nichtsahnende, der leicht angetrunken war, sichtbar wurde, drang die Frau mit dem Knüttel auf ihn ein und brachte ihm damit schwere Verletzungen bei, daß er bewußtlos ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Er hatte eine schwere Gehirnerschütterung davongetragen.

„Westdeutsche Grenzmannschaft“

Prof. Grimm in Ahrweiler. Die bisherige Bezirksgruppe Ahrweiler des Bundes der Saarvereine ist in die „Westdeutsche Grenzmannschaft“ umgewandelt worden und trat als solche am Samstagabend im Kurhotel zum ersten Male an die Öffentlichkeit, wobei Bezirksleiter Kreuzenbach das Aufgabengebiet des neuen Bundes in kurzen Worten umriss. Mittelpunkt der eindrucksvollen Feier war eine groß angelegte Rede des bekannten Vorkämpfers an Rhein und Ruhr, Prof. Dr. Grimm (Essen), der nicht nur aus seiner gründlichen Kenntnis der Materie heraus, sondern auch aus der eigenen Erfahrung ein packendes Bild vom deutschen Kampf am Rhein, an der Ruhr und Saar entwarf und dem unbekannten Soldaten dieses zähen und erfolgreichen Widerstandes ein treffliches Denkmal setzte.

Auto vom Zuge überrannt.

Rassel. Am Sonntagabend ereignete sich an dem unbewachten Bahnübergang bei Rassel, Kreis Schwelm, ein schweres Kraftwagenunglück. Bei dem Versuch, noch vor dem von Schwelm kommenden Personenzug 956 vorbeizukommen, wurde der Kraftwagen des Kurdirektors aus Goslar von der Lokomotive erfasst und über 100 Meter weit mitgeschleift. Der Fahrer war sofort tot. Eine Beigeleiterin wurde schwer verletzt.

Der Kühlschrank als Falle.

Unliebsames Abenteuer eines Fleischermeisters. — Mit erfrorenen Gliedern geborgen.

London. Ein sehr bedenkliches Abenteuer hatte der Fleischermeister Georges Wall aus Bristol zu bestehen. Durch seine Unvorsichtigkeit hatte er sich beinahe selbst in Gefrierfleisch verwandelt, was ja nicht eigentlich der Zweck seines Berufes ist, auch wenn man die schönste, modernste Kühlanlage in seinem Laden hat.

Georges Wall hatte sich einen funktionsgelassenen Kühlschrank von besonderer Größe angeschafft. Nachdem der Schrank aufgestellt worden war, wollte der glückliche Besitzer natürlich alles genau und gründlich untersuchen. Er prüfte von außen und prüfte von innen. Um nun auch noch die Gewissheit zu haben, daß der Schrank auch richtig schloß, schlug er die Tür hinter sich zu, als er drinnen war. Das sollte ihm zum Verhängnis werden, denn als er nun, nachdem er alles sorgfältig untersucht hatte, wieder heraus wollte, war die Tür nicht mehr aufzubringen. Es war einfach wie verzaubert.

Der in seinem Kühlschrank wie in einer Falle gefangene Fleischermeister fing nun an zu toben. Jemand mußte

„Sankt Nikolaus“ ist tot.

Amerikas populärster Postbeamter gestorben. — Millionen Kinder glaubten an ihn:

New York, 5. Mai. Nachrichten aus Indiana zufolge ist dort in der kleinen Ortschaft Santa Claus, die im ganzen nur 75 Seelen zählt, vor wenigen Tagen der Postvorsteher gestorben. Der Mann ist Amerikas populärster Postbeamter gewesen, denn seit seines Lebens war es sein einziger Ehrgeiz, in den Kindern Amerikas den Glauben an Sankt Nikolaus, von dem der Ort seinen Namen hatte, wachzuhalten.

Das wurde auf sehr geschickte Art und Weise gemacht. Wenn nämlich die kleinen Amerikaner so um Anfang Dezember herum alle ihre großen und kleinen Wünsche aufgeschrieben hatten, dann wurde der Brief vor den Augen der Kinder von den Eltern in einen Umschlag gesteckt und an den hl. Mann in Santa Claus geschickt. Nach ein paar Tagen war dann auch bereits die Antwort da, und wie aus dem Stempel zu erkennen war, mußte sie auch wirklich von Sankt Nikolaus persönlich stammen. Im übrigen lautete diese Antwort jeweils natürlich so, wie sie die Eltern dem Postvorsteher von Santa Claus in einem geheimerhaltenden Begleitschreiben vorbereiten hatten.

Ein kleiner Dreh ist also bei der ganzen Geschichte zweifellos dabei gewesen, aber die Hauptsache war wohl, daß die Kinder nichts merkten und selig waren, wenn der Brief von Sankt Nikolaus an sie kam. In solchen Fällen heiligt wohl der Zweck jedes Mittel.

Immer hat dieses System allerdings nicht so einwandfrei geklappt, wie die Erwachsenen glaubten. Denn auch unter den

kleinen Amerikaner gibt es ganz besondere Schlauberger, und außer dem Brief, den sie offiziell den Eltern übergaben, schickten sie sich insgeheim hin und schrieben noch einen zweiten Brief direkt an den hl. Mann. Darin waren dann alle die Sonderwünsche enthalten, die sie den Eltern nicht vorzutragen sich trautes, oder von denen sie annahmen, daß sie doch keine Chancen hätten.

Dann konnte Sankt Nikolaus aber fuchsteufelswild werden: Ob denn der eine Brief nicht schon genug Wünsche enthalte? Und wenn man noch so klein sei, dann dürfe man überhaupt nicht so viel verlangen! Das war dann natürlich nur aufgetrumpft, weil der gute Mann wirklich nicht wußte, wie er sich sonst aus der Verlegenheit hätte retten können, in die ihn diese unerwartete Geheimkorrespondenz von Fall zu Fall brachte.

Aber auch wenn Sankt Nikolaus gelegentlich einmal so fauer auf die vielen Hunderttausend Wünsche seiner zahlreichen Rundschaft reagierte, blieben ihm doch Millionen und Abermillionen von Kinderherzen mit ihrer ganzen Sehnsucht und mit ihren schönsten Träumen verbunden.

Der Mann ist nun im Alter von 65 Jahren gestorben. Es ist vielleicht ein unersehbarer Verlust. Denn für das Amt des Postvorstehers von Santa Claus im Staate Indiana wird man wohl immer einen neuen Mann finden können, aber wird es dann auch ein Mensch sein, der noch einmal so viel Sinn und Gemüt für die kleinen Herzen aufbringen kann.

Arbeitsprogramm für 1,5 Millionen.

Sommerarbeiten der Umschergesellschaft.

Essen. Für die Sommermonate dieses Jahres hat die Umschergesellschaft wieder ein reichhaltiges Arbeitsprogramm vorgegeben. Die neuen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen sehen Arbeiten im Gesamtumfang von rund 1,5 Millionen RM. mit rund 70 000 Arbeitslosen-Tagwerken vor. Die Finanzierung dieser umfangreichen Arbeiten wurde in der Hauptsache durch die Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten AG. übernommen. Die Umschergesellschaft wird voraussichtlich für die geplanten Maßnahmen rund 940 000 RM. an Darlehen und etwa 215 000 RM. an Zuschüssen von der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung erhalten. Damit ist im Sinne des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung eine beträchtliche Entlastung des Arbeitsmarktes gewährleistet, bedeutet doch die Durchführung dieser geplanten Arbeiten Beschäftigung von täglich über 300 Arbeitslosen neben den vorhandenen Stammarbeitern.

Misthafter Tod im Auto.

Berlin. Am Montag früh wurde die Feuerwehr telefonisch nach dem Sachverhalt der Damm (Jungfernhöhe) alarmiert, wo ein Personenkraftwagen in Brand geraten war. Bei ihrem Eintreffen fanden die Feuerwehrmänner einen vollkommen ausgebrannten Personenkraftwagen vor. Am Steuer des Autos lag eine bis zur Unkenntlichkeit verkohlte Leiche. Etwa 20 Meter hinter dem Wagen wurde eine 20 Liter fassende leere Benzinfanne vorgefunden. Eine Identifizierung war bisher noch nicht möglich.

Das Bootunglück auf der Donau.

Wien. Die Wälder bringen ausführliche Berichte über die Bootkatastrophe auf der Donau. Besonders tragisch ist, daß bei diesem Unglück 2 Familien nahezu umgekommen sind. Die beiden Familien wollten die Feierlichkeiten einer jahrelangen Feinde durch einen heurigen Ausfluga beim Wachauer Wein feiern. In weinlicher Stimmung hatten sie den Plan, sich über die Donau setzen zu lassen, um die Feier am jenseitigen Ufer fortzusetzen. Dabei ereignete sich das Unglück. Melten konnten sich nur zwei Fahrgäste und je ein Mitglied der beiden Familien. Sechs Personen ertranken.

„Morro-Castle“-Attentäter gefaßt?

Verräterischer Brief. — Sechs spanische Anarchisten verhaftet.

Habanna. Telegraphische Nachrichten aus New York belegen, daß die kubanische Polizei sechs gefährliche Anarchisten verhaftet hat, die stark im Verdacht stehen, die Brandkatastrophe auf dem amerikanischen Vergnügungsdampfer „Morro Castle“ herbeigeführt zu haben. Wahrscheinlich können dieser Bande auch noch die übrigen Attentäter nachgewiesen werden, die in den letzten Jahren in ganz regelmäßigen Abständen auf amerikanischen Schiffe verhaftet worden sind.

Eine tödliche Abmagerungskur.

Ungarische Gräfin stirbt unter den Augen der Ärzte. Budapest. In Budapest erregte der Tod der Gräfin Michaela Wides Aufsehen. Die junge Dame fühlte sich nicht schlank genug und machte eine Abmagerungskur, bei der sie Gewaltmittel gebrauchte. Die von ihr angewandten Methoden hatten zur Folge, daß das Körpergewicht auf die unwahrscheinliche Summe von 60 Pfund sank. Als sie nach Auslegen verschiedener Körperfunktionen in ein Sanatorium eingeliefert wurde, kam jede ärztliche Hilfe zu spät. — Damit ist wieder einmal ein trauriges Beispiel dargelegt, wozu übertriebene Abmagerungskuren führen.

Deutsche Zahnärzte spenden Sportflugzeuge.

M. Berlin, 6. Mai. Der Reichszahnärztesführer Dr. Stud hat dem Präsidenten des Deutschen Luftfahrtverbandes Lörzger einen Betrag von 35 000 RM. zum Ankauf zweier Sportflugzeuge zur Verfügung gestellt, der von etwa 8 000 Zahnärzten aufgebracht wurde. Diese Sammlung stellt ein schönes und freundliches Belegstück zur deutschen Fliegerei dar.

Amerikanisches Flugzeug abgestürzt.

Bier Tot, acht Verletzte. M. Atlanta, 6. Mai. Das Passagierflugzeug Skyline der Transcontinental and Western Airlines stürzte bei Atlanta ab. Zwei Passagiere, darunter der Bundes Senator Brown M. Cutting aus Neumexico und die beiden Flugzeugführer wurden getötet, acht weitere Insassen verletzt. Vermutlich wurde das Flugzeug eine Notlandung im Nebel, nachdem der Brennstoffvorrat erschöpft war.

Einführung des Sonntags in der Türkei.

M. Istanbul, 6. Mai. Die türkische Regierung hat einen Gesetzentwurf zur Regelung der gesetzlichen Feiertage ausgearbeitet. Wie verlautet, ist aus wirtschaftlichen Gründen die Einführung des Sonntags anstelle des Freitags als Wochenfeiertag vorgezogen. Nach den Bestimmungen des Entwurfs werden die Läden am Samstag den ganzen Tag geöffnet bleiben, jedoch werden Behörden und Amtsstellen, Fabriken, gewerbliche und sonstige Unternehmungen ihre Büros und Werkstätten am Samstag bereits um 13 Uhr schließen. So daß Beamte, Arbeiter und Angestellte von dieser Zeit ab nicht mehr arbeiten werden.

Kochen Sie **MAGGI** Suppen. Sie sparen Arbeit, Zeit und Geld

